

# ALTER NATIVE FUTURE

**Transnationaler  
Best-Practice-Katalog**

# Inhaltsverzeichnis

|                                                         |    |
|---------------------------------------------------------|----|
| 1. Einleitung .....                                     | 2  |
| 2. Hintergrund .....                                    | 3  |
| 3. Best-Practice Beispiele .....                        | 6  |
| 3.1. Schutz vor Gewalt Online und Offline .....         | 8  |
| M1 Safe Everywhere .....                                | 9  |
| M2 Filme zu Übergriffen im Internet .....               | 12 |
| M3 Nicht nur Schläge tun weh .....                      | 15 |
| M4 Wie sind wir Internetrisiken ausgesetzt? .....       | 17 |
| M5 Diskussionsforum über Mobbing und Cybermobbing ..... | 20 |
| 3.2. Geschlecht und Intersektionalität .....            | 22 |
| M7 Gender-Monat .....                                   | 25 |
| M8 Rollenspiel „Wie im richtigen Leben“ .....           | 27 |
| 3.3. Partizipation und Empowerment .....                | 30 |
| M9 Der magische Koffer .....                            | 31 |
| M10 Die Gefühlsrunde .....                              | 33 |
| M11 Partizipation für Jugendliche .....                 | 35 |
| M12 Kunstaussstellung zu Identität .....                | 37 |
| 4. Schlussfolgerungen .....                             | 40 |
| Danke! .....                                            | 44 |

# 1. Einleitung



Dieser Katalog wurde im Rahmen des EU-finanzierten Projektes *Alternative Future: Towards the empowerment of children victims of violence in alternative care through a gender-sensitive and child-centred capacity building programme for professionals* zusammengestellt. Das Projekt fokussierte eine besonders gefährdete Gruppe junger Menschen: Jugendliche und Kinder, die in stationären Einrichtungen leben und Gewalt erlebt haben. Diese Gruppe wird oft vernachlässigt und marginalisiert, sie benötigt jedoch zielgerichtete Bemühungen, um ihre Verletzungen zu überwinden und ihr Potential entfalten zu können. Sechs europäische Partnerorganisationen haben sich zusammengeschlossen, um dieses Thema zu bearbeiten: Fundació Surt (Barcelona, Spanien), Verein

für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (Graz, Österreich), Children in Scotland (Edinburgh, Schottland), Dissens – Institut für Bildung und Forschung (Berlin, Deutschland), Istituto degli Innocenti (Florenz, Italien) und Animus Association Foundation (Sofia, Bulgarien).

In diesem Katalog werden erfolgreiche Unterstützungsaktionen vorgestellt, die im Rahmen des Projektes angewendet und von den Projektpartner\*innen für die Arbeit in einem stationären Setting getestet wurden. Wir möchten damit Fachkräften spezifische Methoden anbieten, mit denen sie junge Menschen stärken und dabei einen partizipativen und geschlechterreflektierten Ansatz anwenden können.

## 2. Hintergrund



### Ausgangssituation

Auch wenn die Fremdunterbringung aus heutiger Sicht eine nur in Ausnahmefällen zu ergreifende Maßnahme zum Kinderschutz darstellt, leben in ganz Europa viele Kinder in stationären Einrichtungen. Häufig haben sie in ihrem Leben körperliche, sexualisierte und/oder psychische Gewalt vor allem im familiären Kontext, aber auch in Gleichaltrigengruppen oder intimen Partnerschaften sowie in pädagogischen Einrichtungen erfahren. Viele von ihnen verfügen aufgrund ihrer sozialen Herkunft nur über wenige Ressourcen, die ihnen eine Resilienz gegenüber gewaltgeprägten Entwicklungsbedingungen ermöglichen. Es besteht die Gefahr langfristiger Einschränkungen der Lebensqualität und Teilhabemöglichkeiten dieser jungen Menschen und der Normalisierung und Reproduktion gewaltförmiger Verhältnisse in Form von Reviktimisierung und/oder eigenem Gewalthandeln.

Den Fachkräften, die mit den jungen Menschen arbeiten, kommt eine zentrale Rolle dabei zu, ihnen zu helfen, Verletzungen zu überwinden, selbstbestimmter zu werden

und sie in die Lage zu versetzen, ihre Rechte durchzusetzen und sich vor Gewalt zu schützen. Darüber hinaus ist wichtig, dass sie von bestehenden Männlichkeits- und Weiblichkeitsanforderungen entlastet werden. Denn diese normalisieren Gewaltverhältnisse – etwa indem Männlichkeit mit Stärke und Wehrhaftigkeit und Weiblichkeit mit Schwäche und Abhängigkeit assoziiert werden oder Zweigeschlechtlichkeit zur Norm erhoben wird.

### Bedarfe

Das Projekt *Alternative Future* zielte daher zunächst darauf ab, sowohl die Bedürfnisse der jungen Menschen als auch die der Fachkräfte zu untersuchen, um dann auf dieser Basis Unterstützungsangebote für junge Menschen in stationärer Hilfe zu entwickeln und die effektivsten Methoden auszuwählen, die in unterschiedlichsten Situationen angewendet werden können. Das Projekt wurde in sechs Europäischen Regionen durchgeführt: Katalonien (Spanien), Steiermark (Österreich), Berlin (Deutschland), Edinburgh (Schottland), Florenz (Italien) und Sofia (Bulgarien). In der

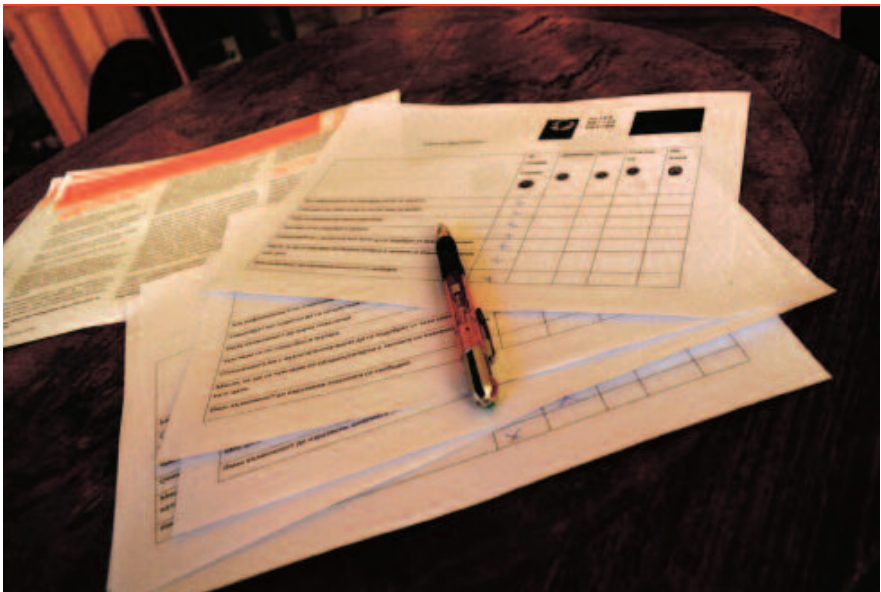
ersten Phase des Projektes wurde durch Gruppendiskussionen mit Fachkräften, jungen Menschen in betreutem Wohnen und Careleavern sowie mittels Fragebögen die Bedürfnisse und aktuelle Situation in den jeweiligen Partnerländern erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass junge Menschen eine sichere Umgebung benötigen, verlässliche gewaltfreie Beziehungen, Raum für Ruhe und Ablenkung, eine fürsorgliche, respektvolle Umgebung, ein Gefühl von Zugehörigkeit und Lernräume, in denen Durchsetzungsfähigkeit und Kompetenzen ausprobiert werden können und in denen Wege zum Umgang mit Trauma gefunden werden können.

In den Befragungen äußerten viele Fachkräfte den Wunsch nach weiterer Fortbildung insbesondere im Umgang mit Gewaltwiderfahrnissen von Jugendlichen und mit Gewalthandlungen in ihren Einrichtungen. Sie zeigten sich weiterhin interessiert

an geschlechterreflektierten Arbeitsmöglichkeiten zu diesem Thema sowie an Möglichkeiten der Realisierung von Kinderrechten und Vermittlung dieser an Jugendliche. Jugendliche in stationärer Hilfe und Careleaver, die in Kindheit oder Jugend stationäre Hilfen erhalten hatten, bestätigten dies und wünschten sich eine bessere Qualifizierung von Fachkräften.

## Praxisentwicklung

Auf dieser Grundlage wurde in allen sechs Ländern ein Weiterbildungsprogramm für Fachkräfte in stationären Settings entwickelt. Der Fokus der Weiterbildung lag auf dem Verständnis von Gewalt und Bewältigungsweisen dieser, Geschlechternormen und Stereotypen, Kinderrechten und Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt. Da eine Weiterbildung als einmaliges Event nicht unbedingt nachhaltige Entwicklungen mit



## Hintergrund

sich bringt, wurden in der folgenden Projektphase konkrete Unterstützungsangebote für junge Menschen in unterschiedlichen stationären Einrichtungen vorbereitet und erprobt. Die Angebote können in unterschiedlichen Gruppen, unterschiedlichen Settings und von unterschiedlichen Fachkräften immer wieder genutzt werden. Sie wurden als sofort anwendbare Methoden für Fachkräfte entworfen, die junge Menschen darin unterstützen möchten

- ihre Gefühle zu verarbeiten,
- sich sicherer zu fühlen,
- konstruktive Bewältigungsstrategien zu entwickeln,
- Gewalt und deren Auswirkungen besser zu verstehen sowie
- die Auswirkungen von Geschlechteranforderungen und -rollen auf ihr Erleben und Handeln benennen zu können.

Die effektivsten Unterstützungsangebote sind in diesem Katalog zusammengefasst. Er beinhaltet die Kriterien zur Auswahl der Best-Practice-Angebote. Es wird jeweils zu-

nächst der Kontext, in dem das Angebot stattgefunden hat, vorgestellt und dann beschrieben, wie es umgesetzt werden kann. Die Beschreibung enthält auch Kommentare, Evaluationsergebnisse und Kontaktdaten.

Sicherlich gibt es bereits Konzepte und Unterstützungsangebote, die die Themen Gewaltbetroffenheit, Geschlechternormen und Kinderrechte bearbeiten: Traumapädagogische Konzepte, geschlechterreflektierte Praxisansätze sowie Ideen zur Realisierung von Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen im betreuten Wohnen sind entwickelt und umgesetzt worden. Dennoch werden sowohl im Diskurs über das Praxisfeld als auch von Praktiker\*innen selbst Bedarfe nach weiterer Praxisentwicklung angemerkt. Deshalb sehen wir diesen Katalog als sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Konzepten und Methoden und hoffen, dass er Fachkräfte in ihren Bemühungen unterstützt, junge Menschen im betreuten Wohnen zu stärken und zu fördern.

**„Wir hoffen, dass dieser Katalog Fachkräfte in ihren Bemühungen unterstützt, junge Menschen im betreuten Wohnen zu stärken und zu fördern.“**

### 3. Best-Practice Beispiele



#### Best Practice

Als Best Practice werden Angebote verstanden, die eine Reihe von Kriterien erfüllen (siehe unten) und von daher als beispielhaft empfohlen werden. Im Folgenden werden die Kriterien beschrieben, nach denen die Unterstützungsaktionen ausgewählt wurden, die in diesem Katalog aufgeführt sind. Grundvoraussetzung war, dass sie sich an der Bedarfsanalyse der ersten Phase des Projekts orientieren. Vorrangig wurden die Aktionen in jenen Einrichtungen durchgeführt, in denen auch die Bedarfsanalyse stattgefunden hatte. So konnten wir sicher stellen, dass die Aktionen passgenau entwickelt werden.

Die folgenden Kriterien wurden bei der Festlegung eines Angebotes als Best Practice berücksichtigt:

##### Effektiv:

Best Practice ist erfolgreich darin, eine bestimmte Herausforderung zu fokussieren, zum Beispiel bezüglich des Empowerments von Kindern, denen Gewalt widerfahren ist. Sie ist von Fachkräften anwendbar und hat einen positiven Effekt auf die jungen

Menschen. Die erreichten Ergebnisse werden durch Evaluation mit den Erwartungen abgeglichen. Einbezogen in die Evaluation werden vor allem die Adressat\*innen, aber auch das professionelle Umfeld, z.B. die Fachkräfte der stationären Einrichtungen.

##### Geschlechterreflektiert:

Das Angebot sollte einen geschlechterreflektierten Ansatz beinhalten und Geschlechterstereotype mit dem Ziel hinterfragen, Gleichstellung zu fördern und Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität entgegen zu wirken – innerhalb und außerhalb der Einrichtung.

##### Partizipativ:

Das Angebot muss den Kinderrechtskonventionen entsprechen, insbesondere den Grundsätzen des Kindeswohls, der Partizipation und des Diskriminierungsverbotes. Partizipative Ansätze sind unentbehrlich, da sie Selbstwirksamkeit bezogen auf Entscheidungen und Handeln vermitteln. Das Angebot soll aufzeigen, dass es in einem partizipativen Prozess entwickelt und implementiert wurde, in dem die, die es am Ende betrifft – also die jungen Menschen

## Best-Practice Beispiele

– sowohl vorher befragt und involviert wurden als auch während der Entwicklung zur Verbesserung beitragen konnten. Neben den jungen Menschen können auch andere relevante Personen involviert werden, vor allem die Eltern, wenn die Umstände es erlauben (insbesondere wenn die Eltern nicht die Täter\*innen der Gewalt waren und der Kontakt zu den Eltern nicht als Risikofaktor für die jungen Menschen gilt), andere wichtige Verwandte, Lehrer\*innen, Leiter\*innen von Jugendorganisationen etc. Als Beispiel seien hier Vereinbarungen einheitlicher Ansätze mit der Schule, dem Sportverein oder anderen Freizeiteinrichtungen einheitliche Ansätze genannt.

### Resilienzfördernd:

Ein Best Practice Angebot soll dazu beitragen, zukünftig das Gewaltisiko und damit verbundene Risiken (wie selbstverletzendes Verhalten oder Substanzmissbrauch) zu vermindern, indem Risikofaktoren reduziert und Schutzfaktoren gestärkt werden (z.B. Selbstwert, Wissen, Bewusstsein, Zugehörigkeitsgefühl, ein schützendes Netzwerk etc.).

### Innovativ:

Ein Angebot wird als innovativ verstanden, wenn es entweder in Bezug auf die Zielsetzung, die Methoden oder den Kontext als etwas Neues gesehen werden kann.

### Verfügbar:

Die verfügbaren Informationen bezüglich des Angebotes werden in einer klaren, logischen, vollständigen, einheitlichen und vertrauenswürdigen Form aufbereitet und zur Verfügung gestellt als eine Grundlage

zur Wiederholbarkeit und Übertragbarkeit der Erfahrungen im Projekt für Akteur\*innen im gleichen Arbeitsfeld.

### Wiederholbar:

Ein Best Practice Angebot soll wiederholbar sein und daher in unterschiedlichen Situationen in einem ähnlichen Kontext anwendbar sein, besonders in unterschiedlichen geografischen Gebieten. Darüber hinaus sollte die Methode mit minimalen Abwandlungen mit unterschiedlichen jungen Menschen aus unterschiedlichen Feldern wiederholbar sein. Wiederholbarkeit beinhaltet daher auch die Möglichkeit einer weiten Verbreitung der Hauptmerkmale des Angebotes.

### Nachhaltig:

Nachhaltigkeit meint (a) Vereinbarkeit mit vorhandenen Ressourcen, möglicherweise unterstützt durch einen Kostenvergleich mit anderen ähnlichen Initiativen sowie das Potenzial, neue Ressourcen zu generieren und (b) Vereinbarkeit mit der sozialen und politischen Struktur und dem Kontext.

## Themen

Das Projekt *Alternative Future* fokussierte in der Bedarfsanalyse und der Praxisentwicklung drei Themenfelder: Gewalt, Geschlecht und Partizipation. Die im Rahmen des Projekts entwickelten Unterstützungsaktionen orientierten sich an diesen Themen und erweiterten sie. Daher werden im Folgenden die Praxisbeispiele ebenfalls in drei Abschnitten präsentiert, die jeweils kurz eingeleitet werden.

## 3.1. Schutz vor Gewalt Online und Offline

Da sich das Projekt der Unterstützung von jungen Menschen widmete, die Gewalt erleben haben, stand das Thema Gewalt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Im Laufe der Projektarbeit zeigte sich, dass die Fachkräfte es als besondere Herausforderung empfinden, wenn es zu Gewalt in ihren Einrichtungen kommt. So stehen sie einerseits vor der Frage, wie sie die Bewohner\*innen vor zukünftiger Gewalt schützen können und wie sie mit Gewalttäter\*innen umgehen sollten. Doch nicht nur in der Einrichtung kann es zu Gewalt kommen, sondern auch außerhalb. Schutzkonzepte stoßen an ihre Grenzen, wenn durch soziale Medien online Gewalt stattfindet, etwa Mobbing oder sexualisierte Übergriffe. Auch sich selbst sahen Fachkräfte als schutzbedürftig vor Gewalt durch Bewohner\*innen an. Eine weitere Herausforderung sahen Fachkräfte dann, wenn junge Menschen verschiedene Formen der Gewalt normalisieren und nicht der Rede wert finden – möglicherweise eine Schutzstrategie, mit der junge Menschen alltägliche Gewalterfahrungen zu bewältigen versuchen.

Die folgenden Methoden schließen an einige dieser Bedarfe an. Bei *Safe Everywhere* geht es um Fragen sicherer Umgebungen. In der Methode *Filme zu Übergriffen im Netz* werden Handlungsmöglichkeiten bei Mobbing und Grooming (d.h. Versuche der Anbahnung sexualisierter Kontakte im Kontext von Missbrauchsbeziehungen) im Internet. *Nicht nur Schläge tun weh* geht auf die Bedeutung psychischer und emotionaler Gewalt ein. In *Wie sind wir Internetrisiken ausgesetzt?* geht es um den Schutz von Privatsphäre bei der Nutzung sozialer Medien. Das *Diskussionsforum zu Mobbing und Cybermobbing* schließlich regt ebenfalls das Gespräch über Formen von Gewalt online und offline an. Bei einigen dieser Methoden müssen Filme recherchiert werden, da die genutzten Filme nur in den jeweiligen Landessprachen der Projektpartnerorganisationen existieren. Es sind insbesondere kurze Clips sowie von Jugendlichen selbst produzierte Filme zu empfehlen, da dies in der Arbeit mit den jungen Menschen sich als sinnvoll erwiesen hat. Das Medienprojekt Wuppertal ([www.medienprojekt-wuppertal.de](http://www.medienprojekt-wuppertal.de)) sowie die Seite mein-Testgelände ([www.meintestgelaeende.de](http://www.meintestgelaeende.de)) können für den Start hilfreich sein.

## M1 Safe Everywhere

### Hintergrund

Das Angebot wurde im Sozialen Lern- und Professionalisierungszentrum Knyaz Boris I durchgeführt. Einrichtungen dieser Art bieten im Rahmen der Unterbringung auch Weiterbildungsmöglichkeiten an, die die Bewohner\*innen für den Arbeitsmarkt vorbereiten sollen. Einige Bewohner\*innen sind junge Erwachsene, viele von ihnen arbeiten Teilzeit. Während der Bedarfsanalyse des Projektes zeigte sich, dass Gewalt, Sicherheit und persönliche Grenzen von zentraler Bedeutung im Leben von jungen Menschen sind, die in Einrichtungen der Jugendhilfe aufgewachsen sind. Dies war ein weiterer Grund, diese Themen zu fokussieren. Das Thema persönliche Sicherheit wurde ausgewählt, weil es von besonderer Bedeutung für die jungen Menschen ist, wenn sie in den Arbeitsmarkt einsteigen. Sie sind besonders gefährdet, dort Missbrauch und Ausbeutung zu erleben. Sie bilden unter Umständen gefährliche Beziehungen weil sie entweder anderen zu schnell ihr Vertrauen schenken oder gar nicht dazu in der Lage sind, Vertrauensbeziehungen zu anderen aufzubauen. Sie erleben die Welt oft als bedrohlich, so dass eine Beschäftigung mit Sicherheit(-sgefühlen) wichtig ist.

### Organisation

Das Angebot wurde in der Einrichtung nach dem Abendessen durchgeführt. Diese Zeit wurde ausgewählt, weil dann die jungen Menschen in der Einrichtung sind und ihre täglichen Aufgaben abgeschlossen haben. Das Angebot dauerte zweieinhalb Stunden. Es nahmen elf Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 19 daran teil.

### Umsetzung

#### 1. Diskussion

Nach einem Einstieg (z.B. eine Runde "Wie geht's mir gerade?") wird direkt in ein Gespräch über Sicherheit eingestiegen: Was ist Sicherheit? Was sind sichere Räume? Wie erkennen wir diese? Wie halten wir sie sicher?

#### 2. Übung „Das Geheimnis“.

Die Teilnehmer\*innen werden gebeten, ein Geheimnis über sich selbst auf ein Stück Papier zu schreiben, welches sie dann in einen Briefumschlag stecken und der Leitung übergeben. Diese beginnen dann mit den Teilnehmer\*innen ein Gespräch darüber, wie es sich anfühlt, dass nun jemand anderes ein Geheimnis von ihnen in der Hand hat. Dies kann ein Weg dazu sein zu erkennen, dass das Teilen von Persönlichem verletzlich macht. Kein Geheimnis wird verraten, was für die Teilnehmer\*innen eine wichtige Erkenntnis ist. Dies führt das Gespräch zu der Frage, wem die Teilnehmer\*innen persönliche Informationen anvertrauen und wie sie diese Personen finden und erkennen können. Es wird auch nach Beispielen von Situationen gefragt, in denen die Teilnehmer\*innen sich sicher fühlten – und nach Situationen, in denen sie sich gefährdet fühlten und in denen das Anvertrauen persönlicher Informationen gefährlich wäre. Es wird ebenfalls darüber

gesprächen, ob Geschlecht für all das eine Rolle spielt: Hängt es von der (zugeschriebenen) Geschlechtszugehörigkeit ab, wer sich wann und mit wem sicher fühlt bzw. ist?

### 3. Gruppenarbeit zu sicheren und unsicheren Umgebungen

Die Teilnehmer\*innen werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe bekommt die Aufgabe, ihre Vorstellung von Sicherheit und Schutz zu beschreiben, die andere soll ihre Vorstellung einer unsicheren und gefährlichen Umgebung beschreiben. Beide Gruppen präsentieren ihre Ideen und diskutieren diese, wobei auch auf gemeinsame Themen geachtet wird.

### 4. Gespräch über Sicherheit und Schutz

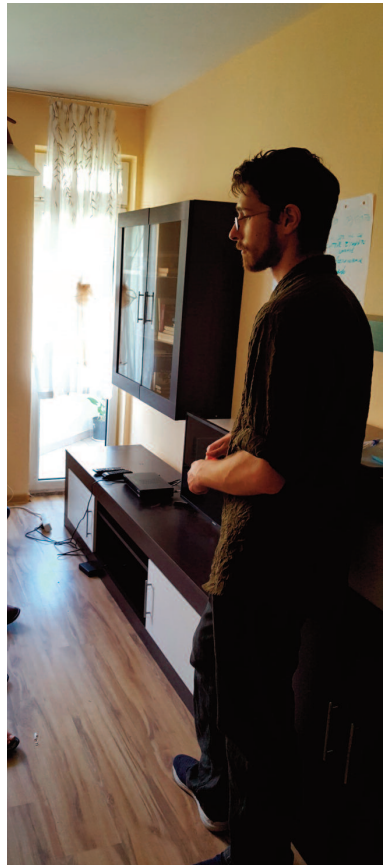
Es folgt ein kurzes Gespräch darüber, wo die Teilnehmer\*innen Unterstützung und Hilfe bekommen können, wenn sie sich unsicher fühlen. Sie erhalten Informationen über ihre Rechte im Hinblick auf Sicherheit und Schutz. Auf Basis der Gespräche nennen die Teilnehmer\*innen abschließend Empfehlungen, um die Sicherheit und den Schutz in der Einrichtung zu verbessern. Diese werden aufgeschrieben und der Einrichtungsleitung übergeben. Es folgt ein kurzes Gespräch über Zugehörigkeit und inwiefern das Gefühl der Zugehörigkeit durch stärkere Mitsprache verbessert werden kann.

### 5. Abschluss:

Die Teilnehmer\*innen werden zu letzten Bemerkungen eingeladen. Dann folgt ein Fazit der Anleitung sowie eine Feedbackrunde "Wie war es?"

## Ergebnisse

Die Teilnehmer\*innen haben ihre Sichtweisen auf Sicherheit und Gefährdung geteilt und gemeinsam reflektiert. Dadurch können sie nun einige Risiken, denen sie in der Vergangenheit ausgesetzt waren, besser erkennen und in der Zukunft beim Aufbau neuer Beziehungen vermeiden. Sie haben auch eigene Bedürfnisse an sichere Umgebungen formuliert und Ideen dazu entwickelt, wie sie ihre Wohnumgebung sicherer für sich und andere gestalten können. Durch den Erfahrungsaustausch haben sie einander besser kennengelernt, was zu ihrem Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl beigetragen hat.



**„Die Teilnehmer\*innen haben ihre Sichtweisen auf Sicherheit und Gefährdung geteilt und gemeinsam reflektiert. Dadurch können sie nun einige Risiken, denen sie in der Vergangenheit ausgesetzt waren, besser erkennen und in der Zukunft beim Aufbau neuer Beziehungen vermeiden.“**

### **Herausforderungen**

Die Teilnehmer\*innen wollten zwar gerne Verbesserungsvorschläge formulieren. Sie hatten allerdings Angst vor der Reaktion der Einrichtungsleitung. Nach einem längeren Gespräch über ihre Sorgen stimmten sie dann doch dem Vorschlag zu, mit den Mitarbeiter\*innen zu reden.

Eine große Schwierigkeit für sie waren die Feedbackbögen, da Schreiben für viele von ihnen eine Herausforderung darstellt. Die Teamer\*innen nutzten daher auch ihre eigenen Beobachtungen und die Gespräche als Quelle für Feedback.

### **Evaluationsergebnisse**

Das Angebot wurde von Teilnehmer\*innen und Anleitung als hilfreich eingeschätzt. Die Jugendlichen fanden die Themen interessant und betonten, dass sie innerhalb der Einrichtung nur selten über persönliche Themen sprechen würden, so dass dies eine wertvolle Gelegenheit für sie war, Vertrauen zu einander aufzubauen.

### **Quelle**

Animus Association • <http://animusassociation.org> [animus@animusassociation.org](mailto:animus@animusassociation.org)

## M2 Filme zu Übergriffen im Internet

### Hintergrund

Das Angebot wurde in zwei Einrichtungen durchgeführt, die neun bzw. sieben Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren beherbergen. Sie wurden im Rahmen des sogenannten „Kreises“ durchgeführt, einem Treffen, bei welchem die Bewohner\*innen frei ihre Themen einbringen und diskutieren können. Die Themen Cyber-Mobbing und Online-Grooming wurden gewählt, weil sich in der Bedarfsanalyse gezeigt hatte, dass die jungen Menschen zwar ständig diesen Risiken ausgesetzt sind, sie aber nicht erkennen und damit umgehen können.

### Organisation

Die Aktivität wurde im Wohnbereich der Einrichtung durchgeführt und dauerte eine Stunde lang. Für die Durchführung dieser Methode ist die eigenständige Recherche von Videoclips nötig. Die Stühle wurden kreisförmig angeordnet, um das Gefühl eines geschlossenen Raumes zu kreieren, in welchem die Teilnehmer\*innen sich sicher fühlen, ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

### Umsetzung

#### 1. Einführung ins Thema Cyber-Mobbing

Die Gesprächsleitung fragte die jungen Menschen nach einer Definition von Cyber-Mobbing aus ihrer Perspektive. Einige der jungen Menschen hatten bereits Informationen darüber in der Schule erhalten, andere nicht.

#### 2. Präsentation und Diskussion eines Videoclips zu Cyber-Mobbing:

Die Teamer\*innen zeigten den jungen Menschen einen Videoclip, der die Geschichte des Jungen Gaetano erzählt. Seine Klassenkameraden arrangieren ein vermeintliches Date mit einem Mädchen, das er mag und planen dann, dabei aufzutreten und das Date zu ruinieren. Der Film präsentiert einige Handlungsmöglichkeiten wie z.B. nicht zu dem Date zu gehen, Gaetano über den Plan aufzuklären oder einem Erwachsenen Bescheid zu sagen. Die Teamer\*innen fragten die jungen Menschen nach ihren Ideen für mögliche Lösungen und wie sie in solch einer Situation handeln würden. Viele sagten, sie wären nicht zu dem Date gegangen. Kaum jemand hätte sich dafür entschieden, den Jungen über den Plan aufzuklären, aus Angst vor Ablehnung durch die anderen Gleichaltrigen. Einige entschieden sich erst nach längerer Diskussion für diese Option. Es wurden auch die Gefühle und möglichen Reaktionen von Gaetano angesprochen. Einige der jungen Menschen fanden, dass seine einzige Möglichkeit darin bestehe, sich durch Gewalt wieder Respekt zu verschaffen. Ein Gespräch mit Erwachsenen wurde nicht wirklich als Option gesehen.

### 3. Abschluss Teil 1

Die Teamer\*innen schlossen diese Aktivität durch eine Zusammenfassung der Themen und Inhalte des Gesprächs und durch eine Betonung, wie wichtig es ist, mit Erwachsenen über Mobbing zu sprechen.

### 4. Einführung ins Thema Online-Grooming

Zunächst führten die Teamer\*innen in das Thema ein. Bei Online-Grooming geht es um die Kontaktaufnahme von Jugendlichen/Erwachsenen zu Kindern/Jugendlichen im Netz mit dem Ziel, einen sexuellen Kontakt herzustellen.

### 5. Präsentation und Diskussion des Videoclips

Der ausgewählte Film erzählt die Geschichte eines 13jährigen Mädchens, welches eine Online-Beziehung zu einem 33-jährigen Mann hat. Aufgrund dessen hat sie einen Streit mit einer Freundin und isoliert sich sozial. Der Film schlägt verschiedene Möglichkeiten vor, wie die Freundin dem Mädchen helfen könnte.

Während der Diskussion zeigte sich in der einen Gruppe, dass niemand das Phänomen Online-Grooming kannte. Die Teilnehmer\*innen zeigten sich überrascht darüber, dass der Erwachsene um Nacktfotos bat und dass die Altersdifferenz so groß war. Die meisten erkannten die Bedeutung von Freundschaften und dem Erhalt von Kontakten in die reale Welt an. Auf die Frage, ob sie ihre Passwörter anderen anvertrauen würden, meinten einige, dass sie das bei Freund\*innen machen würden.

In der zweiten Gruppe gab es ein größeres Wissen über Online-Grooming und auch eine größere Sensibilität für die Gefahren dessen. Diesen Jugendlichen war bewusst, dass sie

**„Jenseits der anfänglichen Zurückhaltung  
haben die jungen Menschen aktiv und inte-  
ressiert an den Aktivitäten teilgenommen,  
ihre Meinungen frei zum Ausdruck gebracht  
und einander auch in Frage gestellt.“**

niemandem vertrauen sollten, mit dem sie nur online Kontakt hatten und dass sie in solchen Fällen Erwachsene um Hilfe bitten sollten. Einige hatten auch schon Online-Grooming erlebt.

### 6. Abschluss

Die Teamer\*innen schlossen diese Aktivität durch eine Zusammenfassung der Themen und Inhalte des Gesprächs und durch eine Betonung, wie wichtig es ist, mit Erwachsenen über Online-Grooming zu sprechen.

### Ergebnisse

Jenseits der anfänglichen Zurückhaltung haben die jungen Menschen aktiv und interessiert an den Aktivitäten teilgenommen, ihre Meinungen frei zum Ausdruck gebracht und einander auch in Frage gestellt.

### Herausforderungen

Die größte Herausforderung bestand in der anfänglichen Zurückhaltung der Teilnehmer\*innen gegenüber der Teilnahme am Gespräch. Sie interessierten sich allerdings durchaus für die Themen. Eine weitere Herausforderung entstand aus der Heterogenität der Gruppenmitglieder in Bezug auf Alter und kognitiven Fähigkeiten – Teilnehmer\*innen mit kognitiven Einschränkungen hatten Schwierigkeiten damit, an den Gesprächen teilzunehmen.

### Evaluation

Die jungen Menschen schienen die Aktivitäten gern gemacht zu haben, einige hatten auch Spaß. Die Aktivitäten halfen ihnen, sich innerhalb der Gruppe der jungen Menschen zu entspannen und ihre Beziehungen untereinander und zu den Fachkräften zu verbessern.

Die Fachkräfte sahen die Aktivitäten als sinnvoll an, um den jungen Menschen dabei zu helfen, mit den Risiken von Onlinekontakten besser umgehen zu können. Sie hatten zugleich den Eindruck, dass es noch Zeit brauchen würde, um das erworbene Wissen weiter zu verinnerlichen.

### Quelle

Istituto degli Innocenti • [www.istitutodeglinnocenti.it](http://www.istitutodeglinnocenti.it) • [international@istitutodeglinnocenti.it](mailto:international@istitutodeglinnocenti.it)  
Videoclips (auf Italienisch):

Cyber-Mobbing: <https://www.youtube.com/watch?v=wbJ7V6iKurE>

Online-Grooming: <https://www.youtube.com/watch?v=Nwlb22Ydguk>

## M3 Nicht nur Schläge tun weh

### Hintergrund

Die Prävalenz von geschlechtsbezogener Gewalt unter Jugendlichen ist konstant. Intime Beziehungen, in denen Besitzansprüche, Eifersucht und Kontrolle dominieren, werden unter Jungen und Mädchen, die in stationären Einrichtungen leben, normalisiert, wie unsere Bedarfsanalyse gezeigt hat. Diese Normalisierung trägt zur Ausübung weiterer Formen geschlechtsbezogener Gewalt bei. Die Ziele dieser Aktivität sind daher:

- Sensibilisierung der Jugendlichen für geschlechtsbezogene Gewalt
- Prävention sowie Sensibilisierung für die Anzeichen von Misshandlungsbeziehungen
- Stärkung gesunder und gleichberechtigter Beziehungen unter Jungen und Mädchen.

### Organisation

Die Aktivität wurde in der Einrichtung an einem Wochentag nach der Schule durchgeführt. Sie dauerte anderthalb Stunden. Es gab 24 Teilnehmer\*innen im Alter von 13 bis 18 Jahren.

### Umsetzung

#### 1. Einführung in die Geschlechterperspektive

Konzepte wie Geschlechterrollen oder Geschlechterstereotype werden präsentiert und mit den Teilnehmer\*innen diskutiert.

#### 2. Filmpräsentation

Den Teilnehmer\*innen wird der Monolog "Nicht nur Schläge tun weh" von Pamela Palenciano präsentiert. Der Monolog wird von einer Überlebenden geschlechtsbezogener Gewalt gesprochen und zielt auf die Sensibilisierung für die Existenz dieser Gewalt unter jungen Menschen. Es wird dabei die Bedeutung psychischer und emotionaler Gewalt betont. Der Monolog ist klar und witzig.

#### 3. Reflexion und Diskussion des Films

Nach der Präsentation des Films wurde darüber diskutiert, wobei die Jungen und Mädchen ihre Eindrücke schilderten sowie ihre Meinungen zu den Themen Geschlecht, Stereotype und Gewalt sowie Beziehungen (was heißt es, als Junge/Mädchen in einer intimen Beziehung zu sein, welche Erwartungen gibt es jeweils etc.). Des Weiteren wurde sich darüber ausgetauscht, was als Misshandlung innerhalb einer Beziehung gelten kann.

#### 4. Abschluss

Die Teilnehmer\*innen berichten anderen Bewohner\*innen der Einrichtung von der Aktivität. Jede\*r schrieb Schlussfolgerungen aus der Aktivität auf und präsentierte sie auf einer Wand.

## Ergebnisse

Einige Jungen und Mädchen waren sehr proaktiv während der Aktivität, was zu einer interessanten Diskussion nach dem Film beitrug. Die meisten Jungen und Mädchen waren dazu in der Lage, ihre Meinung und Erfahrung frei zum Ausdruck zu bringen. Die Aktivität verbesserte die Fähigkeit der Jungen und Mädchen, Signale für Gewalt in Partnerschaftsbeziehungen zu erkennen und damit diese Gewalt zu vermeiden. Einige Teilnehmer\*innen meinten, dass ihnen geschlechtsbezogene Gewalt bereits bekannt sei und sie wissen, wie sie sich davor schützen können. Sie fanden daher, dass sie bereits genug wissen, um sich vor Gewalt in Beziehungen schützen zu können.

## Herausforderungen

Die Bedürfnisse und Interessen der Jungen und Mädchen variierten beträchtlich, jüngere Teilnehmer\*innen brauchten mehr Unterstützung im Verständnis einiger Themen und Inhalte, so dass sie nicht so stark an dem Gespräch teilnahmen wie die älteren.

## Evaluationsergebnisse

Die Teilnehmer\*innen bewerteten den Monolog sehr positiv. Der Sprecherin gelang es mit ihrer klaren und unterhaltsamen Rede, das Bewusstsein der jungen Menschen für Gewalt in Paarbeziehungen zu schärfen. Die Fachkräfte betonten die Notwendigkeit, weiter an dem Thema zu arbeiten. Weitere Aktivitäten sollten umgesetzt werden, um das Wissen und das Verständnis der jungen Menschen zu stärken.

## Quelle

Fundació SURT • [www.surt.org](http://www.surt.org) • [surt@surt.org](mailto:surt@surt.org)  
Centre Residencial d'Acció Educativa (CRAE) Sant Josep de la Muntanya – Barcelona, Catalonia • [llampetra@santjosepmuntanya.org](mailto:llampetra@santjosepmuntanya.org)  
Monolog 'It is not only battering that hurts' von Pamela Palenciano. Video (auf Spanisch): [https://www.youtube.com/watch?v=VjZ\\_127lluk&t=1043s](https://www.youtube.com/watch?v=VjZ_127lluk&t=1043s).

## M4 Wie sind wir Internetrisiken ausgesetzt?

### Hintergrund

Junge Menschen teilen im Internet viele Informationen mit anderen, so z.B. persönliche Daten, Interessen, Fotos, Filme und andere sensible Daten. Diese Veröffentlichungskultur kann riskant sein und verschiedene Formen von Gewalt nach sich ziehen. Der Umgang mit Gewalt in sozialen Netzen ist inzwischen ein Problem, das in vielen Einrichtungen stationärer Jugendhilfe auftritt. Um sichere und vertrauenswürdige Umgebungen für junge Menschen zu schaffen, ist es daher wichtig, ihre Privatsphäre zu schützen. Diese Aktivität zielt darauf ab, Mädchen Wissen und Methoden zu vermitteln, die ihren Selbstschutz und ihre Handlungsfähigkeit innerhalb sozialer Netzwerke stärken und damit Gewalt in sozialen Netzwerken vorbeugen.

### Organisation

Die Aktivität wurde an insgesamt vier Terminen durchgeführt, von denen einige an Wochentagen und andere an Wochenenden stattfanden. Die Dauer war jeweils zwischen 1,5 und 2 Stunden. Es nahmen 18 Jugendliche daran teil.

### Umsetzung

#### 1. Individuelle Interviews

Zu Beginn wurden Einzelgespräche mit dem Ziel geführt, den unterschiedlichen Umgang mit Privatsphäre im realen Leben und im virtuellen Leben zu verdeutlichen. Fachkräfte nahmen auf, was die Mädchen auf bestimmte Fragen antworteten, die auf dem Kurzfilm "Kinder und Internetrisiken" basierten wie z.B.: Würdest du mit jemandem, den du gerade erst kennen gelernt hast, so sprechen, als wäre er\*sie dein\*e beste\*r Freund\*in? Gibt es



Fotos von Dir im Netz, die du deiner Familie nicht zeigen würdest? Können alle Deine Facebook-Fotos sehen?

### 2. Wie würdest du es besser machen?

Den Teilnehmer\*innen werden Fotos gezeigt, die in sozialen Medien geteilt wurden. Die Mädchen sollen sie hinsichtlich ihrer Sicherheit bzw. Risiken einschätzen und darüber diskutieren, wie sie die Bilder sicherer gestalten würden.

### 3. Präsentation und Diskussion eines Films

Den Teilnehmer\*innen wird die Folge "Das transparente Ich" der Serie "Black Mirror" gezeigt, in der es um Beziehungen geht, die auf Kontrolle, Besitzansprüchen und Eifersucht basieren. In dieser Folge hat jede Person durch ein Implantat Zugriff auf alles, was sie jemals getan, gesehen und gehört haben. Erinnerungen können direkt vor den eigenen Augen oder auf Monitoren dargestellt werden. In der konkreten Folge ist dies Grundlage für das Handeln eines eifersüchtigen Partners einer Frau. Die Folge wird gemeinsam diskutiert.

### 4. Rollenspiel

Zwei Mädchen stellen folgende Situation dar: Ein Mädchen lernt einen Jungen auf Facebook kennen. Sie beschließen, sich in einem Park zu treffen. Als sie dort ankommt, ist jedoch ein anderer Junge anwesend, der angibt, der Bruder des anderen zu sein und sie zu einem anderen Ort führen will. Nach der Darstellung, sollen die Teilnehmer\*innen sich ein Ende der Geschichte überlegen, das ihren eigenen Wünschen entspricht, und dieses darstellen.

### 5. Abschluss

Die Mädchen schauen den Kurzfilm „Kinder und Internetrisiken“ und diskutieren das Thema abschließend.

### 6. Individuelle Rückmeldung (Einzelsitzung)

Die Fachkräfte geben den Mädchen eine Rückmeldung auf Grundlage dessen, was das Mädchen im ersten Einzelgespräch gesagt hatte und wie sie soziale Medien in ihrem Leben nutzt. Das Mädchen gibt ebenfalls Rückmeldung zur Aktivität über einen Fragebogen.

## Ergebnisse

Die Teilnehmer\*innen wurden dazu angeregt, sich zu beteiligen und ihre persönlichen Erfahrungen mit anderen zu teilen. Sie hatten eine Gelegenheit dazu, über Risiken des Internet, Privatsphäre und gewaltvolle Beziehungen zu sprechen.

Die meisten Mädchen sagten, sie hätten die Risiken bereits vor der Aktivität gekannt. Einige waren der Ansicht, dass sie das Netz bereits sicher nutzen und sahen keine Notwendigkeit einer Änderung. Andere meinten, sie hätten tatsächlich einige sehr hilfreiche

## Schutz vor Gewalt Online und Offline

Hinweise im Laufe der Aktivitäten erhalten. Einige Mädchen haben mitgeteilt, dass sie nach Ablauf der Aktivitäten einige Schritte unternommen hätten, um ihre persönlichen Konten in sozialen Medien sicherer zu gestalten.

## Herausforderungen

Diskrepanz zwischen Sichtweise und realem Handeln: Mädchen präsentieren meist eine sozial erwünschte Sichtweise wenn sie über Selbstschutz und Privatsphäre sprechen, aber ihr eigenes Handeln ist nicht konsistent damit. Diejenigen Mädchen, die stark an der Diskussion teilnahmen, waren auch diejenigen, die das Internet bereits etwas vorsichtiger nutzen. Die Verwendung sozialen Medien ist mit sozialem Gruppendruck verknüpft. Daher müssen Aspekte wie Selbstbewusstsein, Beliebtheit und Konkurrenzorientierung berücksichtigt werden.

## Evaluationsergebnisse

Die Teilnehmer\*innen bewerteten die Aktivitäten positiv, da das Thema sehr relevant für ihr Leben ist und selten angesprochen wird.

Die Fachkräften waren zufrieden mit der Umsetzung des Angebots, weil es zu einem kritischen Nachdenken über normalisiertes Verhalten beitrug.

## Quelle

Fundació SURT • [www.surt.org](http://www.surt.org) • [surt@surt.org](mailto:surt@surt.org)

Centre Residencial d'Acció Educativa (CRAE) Elima – Sabadell, Catalonia • [elima@intress.org](mailto:elima@intress.org)

Kurzfilm des Child Protection und Operational Centre (CEOP), "Internet safety: Jigsaw CEOP Video" (Englisch), "Los niños y los riesgos en internet" (Spanisch)

Black Mirror Folge 3 "Das transparente Ich"

## M5 Diskussionsforum über Mobbing und Cybermobbing

### Hintergrund

Die Bedarfsanalyse zeigte, dass die meisten jungen Menschen, die im betreuten Wohnen leben, Mobbing erlebt haben – insbesondere an der Schule. Sowohl die jungen Menschen als auch die Fachkräfte hatten angegeben, dass die jungen Menschen sehr viel soziale Medien nutzen, und dass diese sehr wichtig für sie sind. Cybermobbing ist daher auch ein wichtiges Thema. Für viele Fachkräfte ist es wiederum schwierig, auf die Gewalt innerhalb sozialer Medien zu antworten, mit denen viele ihrer Kinder und Jugendlichen konfrontiert sind. Einige der Jugendlichen haben auch selbst Gewalt im Rahmen von Cybermobbing ausgeübt. Das Diskussionsforum wurde als Unterstützungsaktion gewählt, in welcher die jungen Menschen und die Fachkräfte ihr Wissen und ihre Erfahrungen mitteilen und den Jugendlichen jegliche Hilfe zukommen lassen, die diese brauchen.

### Organisation

Die Aktivität wurde in einer der Wohngemeinschaften durchgeführt. Sie dauerte eine Stunde, es nahmen fünf Jungen im Alter von 15 bis 18 Jahren an ihr teil.

### Umsetzung

Ziel der Diskussion war es, die Sensibilität der Teilnehmer für Mobbing zu erhöhen. Themen waren: Definition von Mobbing und Cybermobbing, rechtlicher Hintergrund, persönliche Erfahrungen der Teilnehmer, mögliche Lösungen. Das Diskussionsforum wurde in einer entspannten, fokussierten und interessierten Atmosphäre umgesetzt. Die jungen Menschen diskutierten zunächst eine Abbildung, die eine Mobbingssituation zeigt (eine betroffene Person, die von deutlich größeren Personen umkreist ist, die sie anschreien).

Dann wurden folgende Videosequenzen diskutiert:

- Ausschnitt aus dem Film „In Sachen Kaminski“. In dieser Szene wird ein junges Mädchen von anderen dafür gemobbt, nicht zu wissen, was ein Brockhaus ist (eine deutsche Enzyklopädie). In der anschließenden Diskussion ging es viel um die Relevanz des Alters des Kindes.
- „Cybermobbing Mädchen“, siehe <https://www.medienprojekt-wuppertal.de>. Darauf folgte eine Diskussion über körperliche und emotionale Gewalt durch Mädchen.
- Comic „Cybermobbing“ von handysektor.de: <https://www.youtube.com/watch?v=idDgeMkJqH4>

Nach jedem Bild bzw. Video diskutierten die Fachkräfte mit den jungen Menschen darüber, was gesehen wurde. Die Teilnehmer brachten ihre Sichtweisen und Erfahrungen als Betroffene oder Ausübende von (Cyber-)Mobbing ein und sprachen über die rechtliche Lage. Sie diskutierten auch über die Frage, welche Lösungen es für die jeweilige Situation geben könnten und wie sie Freund\*innen unterstützen könnten, denen

## Schutz vor Gewalt Online und Offline

dies passiert. Abschließend ging es darum, wie (Cyber-)Mobbing in der Einrichtung erkannt werden könnte, wie sicher sie sich in der Einrichtung fühlen und welche Unterstützungsmöglichkeiten sie haben.

Variation: In einer anderen Einheit zeigten die Jugendlichen noch selbst Videos oder Geschichten, die sie in sozialen Medien gesehen hatten, z.B. ein Interview mit einem Mädchen zu Gewaltwiderfahrnissen: „Prügel-Opfer“: <https://www.youtube.com/watch?v=Qc82EbTexbw>.

Weitere Aktivitäten wie z.B. Vertrauensübungen oder gemeinsame Unternehmungen könnten den sozialen Zusammenhalt in der Gemeinschaft fördern.

## Ergebnisse

Die Teilnehmer sprachen über aktuelle Beispiele aus ihrem eigenen Leben und aus dem Leben von Freund\*innen und Verwandten. Zu den diskutierten Themen gehörten: Geschlecht, Gewalt, rechtliche Situation, Bekämpfung und Prävention von Mobbing und Cybermobbing, Lösungen und Hilfsangebote.

## Herausforderungen

Jugendliche im betreuten Wohnen haben einen vollen Kalender (Arbeit, Schule, Freizeit inklusive Besuchen bei der Herkunftsfamilie). Es war daher schwierig, genügend freie Zeit zu finden. Am Ende war die Zeit nach dem Abendessen am passendsten. Cybermobbing wird auch in der Schule behandelt. Einige Jugendliche schienen daher etwas müde vom Thema. Aufgrund der entspannten Atmosphäre fanden sie den Austausch über Wissen, Erfahrungen und Meinungen zum Thema (Cyber-)Mobbing untereinander und mit den Fachkräften letztlich aber doch interessant.

## Evaluationsergebnisse

Die Teilnehmer gaben als Rückmeldung, dass ihr Wissen zum Thema und ihre Kenntnisse von Unterstützungsmöglichkeiten sich durch diese Aktivität verbessert hatten. Sie haben sich stark in die Diskussion eingebracht. Mit dieser Aktivität können junge Menschen besser ausgerüstet sein, um auch bei Fällen von (Cyber-)Mobbing gegen andere Personen als sie selbst zu intervenieren.

Die Fachkräfte der Einrichtung haben sich vorgenommen, regelmäßig Gespräche über (Cyber-)Mobbing zu initiieren, insbesondere wenn neue Personen einziehen. In der Zukunft können sie sich dann jeweils auf die Ergebnisse früherer Gespräche beziehen.

## Quelle

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark • <http://www.vmg-steiermark.at/scambore@genderforschung.at>

## 3.2. Geschlecht und Intersektionalität

Das Thema Geschlecht war ein weiterer Schwerpunkt des Projektes, da Gewalthandlungen und Geschlechterverhältnisse eng miteinander verknüpft sind. Gewalt ist oft in normativen und hierarchischen Geschlechterbildern gegründet. Der Umstand, dass unter den Betroffenen von sexualisierter Gewalt weibliche und transgender Personen überrepräsentiert sind, zeigt dies: durch gesellschaftliche Geschlechterbilder werden jene dem Risiko sexualisierter Gewalt ausgesetzt, die nicht dem gesellschaftlichen Ideal eines souveränen Mannes entsprechen, zugleich bedeutet die Erfahrung sexualisierter Gewalt für Jungen auch einen Bruch mit den Männlichkeitserwartungen, die an sie gerichtet sind. Queere, transgeschlechtliche und intergeschlechtliche Personen erfahren zudem Gewalt gegen ihre sexuelle Orientierung bzw. gegen ihre Geschlechtsidentität - normative Zweigeschlechtlichkeit wird immer wieder mit verbaler und körperlicher Gewalt, aber auch institutioneller Gewalt durchgesetzt. Doch keine Person wird ausschließlich durch ihr Geschlecht bestimmt - auch weitere Zugehörigkeiten und gesellschaftliche Ungleichheiten spielen eine Rolle. Dies soll mit dem Begriff Intersektionalität (Verkreuzung) zum Ausdruck gebracht werden: Sexismus, Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit als Norm hängen miteinander zusammen und sie weisen Verbindungen zu Rassismus und Klassismus sowie zu Diskriminierungen aufgrund des Alters und aufgrund von Fähigkeiten/Beeinträchtigungen auf.

In *Gleichstellung stärken gegen geschlechtsbezogene Gewalt* werden junge Menschen für Geschlechternormen sensibilisiert, in der Folge geht es um Handlungsmöglichkeiten bei geschlechtsbezogener Gewalt. Der *Gender-Monat* präsentiert eine Reihe von Aktivitäten, die von Geschlechternormen entlasten sollen. Das Rollenspiel *Wie im richtigen Leben* schließlich zielt auf die Sensibilisierung für die Vielfalt und das Zusammenspiel von Ungleichheitsverhältnissen.

**„Sexismus, Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit als Norm hängen miteinander zusammen und sie weisen Verbindungen zu Rassismus und Klassismus sowie zu Diskriminierungen aufgrund des Alters und aufgrund von Fähigkeiten/Beeinträchtigungen auf.“**

## M6 Gleichstellung stärken – gegen geschlechtsbezogene Gewalt

### Hintergrund

Dieses Angebot wurde in einem SOS-Kinderdorf in Sofia erprobt, in welchem 10 junge Menschen im Alter von 14 bis 18 leben. Aufgrund des jugendlichen Alters der Bewohner\*innen ist das Thema Identität allgemein und Geschlechtsidentität insbesondere von aktueller zentraler Bedeutung. Zusätzlich haben sie Gewalt und Traumatisierungen erlebt und akzeptieren teilweise bestimmte (auch geschlechtsbezogene) Gewaltformen als normal. Sie erleben darüber hinaus negative Geschlechterstereotype. Es wurde daher entschieden, die Themen Geschlechterrollen und Gleichstellung mit ihnen zu bearbeiten.

### Organisation

Das Angebot wurde an einem Vormittag in der Einrichtung durchgeführt, an dem es für die Jugendlichen zeitlich passte. Es dauerte zwei Stunden.

### Umsetzung

#### 1. Diskussion

Nach einem Einstieg (z.B. eine Runde "Wie geht's mir gerade?") wird direkt in ein Gespräch über Geschlechterbilder eingestiegen: Was ist Geschlecht? Was ist Gleichstellung? Kannst du Beispiele für Geschlechterungleichheiten und Gleichstellung aus deiner eigenen Erfahrung geben?

#### 2. Übung Geschlechterschubladen

Die Leitung zeichnet zwei Kästen am Flipchart an und schreibt über das erste "Benimm dich wie ein Mann!" und auf das zweite "Benimm dich wie eine Frau!". Die Gruppe wird gefragt, ob sie diese Aufforderungen schon einmal gehört haben. Sie sollen sich dazu äußern, was diese Aufforderungen bedeuten und welche konkreten Erwartungen an Männer und Frauen dabei gestellt werden. Die Äußerungen der Teilnehmer\*innen werden am Flipchart in den beiden Kästen gesammelt und dann noch einmal verglichen und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden diskutiert.

Jenseits der Schublade – die Teilnehmer\*innen werden nun dazu aufgefordert, Verhaltensweisen zu nennen, die als außerhalb der Vorgaben an Männer bzw. Frauen gelten. Sie sollen ebenfalls darüber nachdenken, welche Konsequenzen es hat, wenn sich jemand nicht an die Aufforderungen hält – wie wird so jemand von anderen wahrgenommen und benannt, wie wird mit ihnen umgegangen? Es folgt eine Diskussion darüber, warum Menschen sich innerhalb oder jenseits der geschlechtsbezogenen Erwartungen bewegen und warum Geschlechterungleichheiten für alle ein Problem sind.

### 3. Geschlechtsbezogene Gewalt – Situationsanalysen

Die anleitende Person präsentiert Definitionen geschlechtsbezogener Gewalt. Die Teilnehmer\*innen werden dazu aufgefordert, Beispiele dafür nennen. Die Gruppe diskutiert dann mögliche Lösungen für die beschriebenen Situationen.

### 4. Abschluss:

Die Teilnehmer\*innen werden zu letzten Bemerkungen eingeladen. Dann folgt ein Fazit der Anleitung sowie eine Feedbackrunde "Wie war es?".

### Herausforderungen

Nicht alle Jugendlichen der Einrichtung konnten teilnehmen, sodass die Gruppe mehrheitlich aus Jungen bestand. Zu Beginn haben einige der Jungen herumgeblödet und das Angebot nicht ernsthaft angenommen, später sich allerdings darauf eingelassen. Dies könnte ein Ausdruck von Peinlichkeitsgefühlen gegenüber dem Thema sein. Geschlechterthemen werden nur selten explizit besprochen, sodass dies Ängste hervorrufen kann. Der interaktive Charakter des Angebots war hierbei hilfreich.

### Evaluationsergebnisse

Das Angebot wurde sowohl von den Teilnehmer\*innen als auch den Teamer\*innen als hilfreich bewertet. Die jungen Menschen fanden die Themen interessant – und auch jene, die zunächst zögerten, nahmen zunehmend aktiv am Geschehen teil. Die Jugendlichen bezogen sich auf die Themen und brachten Beispiele aus ihrem eigenen Leben ein.

### Quelle

SOS Kinderdörfer Bulgarien • <http://sosbg.org> • [marin.zarkov@sosbg.org](mailto:marin.zarkov@sosbg.org)

Animus Association • <http://animusassociation.org> • [animus@animusassociation.org](mailto:animus@animusassociation.org)

\*Die Übung "Geschlechterschubladen" wurde ursprünglich vom Männerprojekt Oakland entwickelt. Sie wurde für diesen Zusammenhang abgewandelt.

<https://www.pcc.edu/resources/illumination/documents/gender-role-boxes-glbtc-and-sexism-exercise.pdf>

## M7 Gender-Monat

### Hintergrund

Die Bedarfsanalyse von *Alternative Future* hatte gezeigt, dass junge Menschen, die in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe leben, teilweise Geschlechterstereotypen folgen, die ihnen durch Medien, Gleichaltrige und Erwachsene vermittelt worden sind. Die Mitarbeiter\*innen einer therapeutischen Wohngruppe sahen vor diesem Hintergrund einen Bedarf nach geschlechtsspezifischen Angeboten. Sie hatten den Eindruck, dass die Mädchen in der Einrichtung wesentlich präsenter waren als die Jungen und somit die Jungen nicht genügend Aufmerksamkeit und Unterstützung bekommen würden. In der Reflexion dieser Beobachtung zeigte sich, dass die Jungen und Mädchen jedoch keine homogenen Gruppen darstellen, dass also einige der Jungen sehr wohl die Angebote der Einrichtung nutzen und auch einige der Mädchen eher im Hintergrund bleiben. So entstand die Idee, eine Reihe an Aktivitäten auszuprobieren, mit denen eine Sensibilität der Jugendlichen für Geschlechterstereotype und eine Reflexion dieser angeregt wurden. Die Aktivitäten wurden für einen Monat geplant, der dann als „Gender-Monat“ bezeichnet wurde.

### Organisation

Die Aktionen wurden in der Einrichtung bei verschiedenen Gelegenheiten wie den regelmäßigen Gruppenabenden durchgeführt, um in die alltäglichen Abläufe eingebunden zu sein. Es nahmen 14 Jugendliche im Alter von 14-18 daran teil.

### Umsetzung

#### 1. Präsentation und Diskussion von Kurzfilmen

Die Mitarbeiter\*innen sammelten Kurzfilme aus dem Internet, die sich auf das Thema Geschlecht beziehen. Viele dieser Filme stammen aus dem Medienprojekt Wuppertal und bearbeiteten Themen wie Männlichkeitsnormen, Gewalt gegen Mädchen oder transgener Kinder. Darüber hinaus wurde ein Kurzfilm ausgewählt, der den Begriff 'Gender' erklärt, sowie ein Musikvideo, das Homophobie thematisiert. Die Mitarbeiter\*innen zeigten die Filme und diskutierten sie mit den Jugendlichen.

#### 2. Geschlechtertypische Aktivitäten für alle

Anstelle von Angeboten nur für die Jungen und nur für die Mädchen wurden Angebote für alle formuliert, die kulturell als männlich oder weiblich gelten. Dies beinhaltete einen „Beauty-Abend“, bei dem es um Nagelpflege und - hier wurde bereits erweitert - um Rasur ging und alle eine Gesichtsmaske bekamen. Ein zweiter Abend beinhaltete ein Fußballspiel. Indem dies allen Jugendlichen zugänglich gemacht wurde, zeigten die Mitarbeiter\*innen, dass scheinbar geschlechtsspezifische Aktivitäten für alle erlaubt sind. So konnten auch Gespräche darüber entstehen, was als typisch für Mädchen oder typisch für Jungen gilt, warum dies so ist und warum es nicht so sein muss. Den Jugendlichen

**„In der Reflexion dieser Beobachtung zeigte sich, dass die Jungen und Mädchen jedoch keine homogenen Gruppen sind, dass also einige der Jungen sehr wohl die Angebote der Einrichtung nutzen und auch einige der Mädchen eher im Hintergrund bleiben.“**

wurde so eine Erlaubnis ausgesprochen, auch Verhalten zu zeigen, das nicht den Geschlechternormen entspricht. Die Teilnahme an diesen Aktivitäten war freiwillig.

### **Herausforderungen**

Es wurden keine Herausforderungen berichtet – alle Teilnehmer\*innen fanden die Idee super. Für die durchführenden Fachkräfte ist ein allgemeines Wissen über Geschlechterfragen wichtig, um die Aktivität sinnvoll durchführen zu können. Die Jugendlichen werden Fragen stellen oder Argumente einbringen, zu denen die Pädagog\*innen Antworten formulieren können sollten. Deshalb wird empfohlen, eine Weiterbildung in geschlechterreflektierter Pädagogik zu absolvieren.

### **Evaluationsergebnisse**

Die jungen Menschen nahmen gerne an den Aktivitäten dieses Monats teil. Nach dem Anschauen der Filme stellten sie Fragen und diskutierten über geschlechtsbezogene Themen untereinander und mit den Mitarbeiter\*innen. Während der Aktivitäten gab es eine Menge Spaß!

Die Nachhaltigkeit des Angebots wird dadurch verstärkt, dass es sich um mehrere Aktivitäten handelt, die über einen längeren Zeitraum hinweg durchgeführt werden und nicht nur an einem Tag. Wenn dies einmal im Jahr geschieht, wird den Bewohner\*innen gezeigt, dass sie mit den Mitarbeiter\*innen über geschlechtsbezogene Themen reden können und dass die Einrichtung eine Umgebung ist, in der geschlechtsnonkonformes Verhalten geschützt wird.

### **Quelle**

Dissens – Institut für Bildung und Forschung • [www.dissens.de](http://www.dissens.de)  
[alternative-future@dissens.de](mailto:alternative-future@dissens.de)

## M8 Rollenspiel „Wie im richtigen Leben“

### Hintergrund

Diese Methode wurde in einer Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt, in der 40 Jugendliche im Alter von 11 bis 18 Jahren leben. Die Methode wurde ausgewählt, da im Rahmen der Bedarfsanalyse ein Drittel der Befragten angegeben hatte, sich für eine Weiterbildung in den Themen Diversität, Intersektionalität und Kinderrechte zu interessieren. Im Rahmen der anschließenden Fortbildungen mit den Mitarbeiter\*innen wurde eine Version dieser Methode für Erwachsene durchgeführt, was unter den Fachkräften zu einer größeren Sensibilität für die Vielfalt ihrer Jugendlichen geführt hatte. Deshalb wurde auch eine Version der Methode für die Arbeit mit Jugendlichen entwickelt. Sie ermöglicht es diesen, in eine Rolle zu schlüpfen und sich in diese hineinzusetzen und zu verstehen, was es bedeutet, gesellschaftlich privilegiert oder benachteiligt zu sein.

### Organisation

Die Mitarbeiter\*innen wählten einen Zeitraum nach dem Abendessen für diese Aktivität aus, weil dies üblicherweise ein guter Moment ist, um mit den Kindern und Jugendlichen in entspannter Atmosphäre ins Gespräch zu kommen. Der Zeitrahmen von einer Stunde passte noch gut. Es nahmen acht Mädchen im Alter von 12 bis 19 Jahren teil. Die Aktivität wurde in einer Mädchenwohngruppe durchgeführt, was jedoch Zufall war – die Methode kann in allen Geschlechtersettings durchgeführt werden.



## Umsetzung

### 1. Rollenvergabe

Zu Beginn bitten Sie die Teilnehmenden, sich an einem Ende des Raums aufzureihen. Von diesem Zeitpunkt an darf nicht mehr geredet werden. Alle bekommen eine Rollenkarte, mit der sie sich für zwei Minuten beschäftigen und in sie hineinversetzen sollen (für Beispiele siehe Quelle. Z.B.: „16 Jahre alte Schülerin, muslimisch. Sie lebt mit ihren Eltern, die einen kleinen Gemüseladen betreiben. Sie ist sehr sportlich und spielt seit kurzem in einem Fußballteam. Derzeit hat sie keinen Freund.“). Für den Fall, dass die Rolle unklar ist, können die Teilnehmer\*innen sie sich von der Spielleitung erklären lassen. Bei der Zuteilung der Rollenkarten sollte versucht werden, darauf zu achten, dass Teilnehmer\*innen aus einer diskriminierten Gruppe nicht jene Rollenkarte zugeteilt bekommen, die sehr nah an ihrer jeweiligen persönlichen Situation ist. Wenn die Karten per Zufall vergeben werden, sollte gefragt werden, ob eine Person ihre Rolle tauschen möchte.

### 2. Fragen zu Handlungsräumen

Wenn sich alle in ihre Rolle hineinversetzt haben, werden Fragen vorgelesen (z.B. Kannst du dich nachts ohne Furcht auf der Straße bewegen?, siehe Link auf der folgenden Seite). Die Teilnehmer\*innen sollen aus ihrer Rolle heraus die Frage beantworten und sich für ein JA einen Schritt vorwärts bewegen, für ein NEIN dagegen stehen bleiben.

### 3. Auswertung

Nach der letzten Frage bleiben die Teilnehmenden zunächst dort stehen, wo sie nach der letzten Frage waren. Zu Beginn fragen Sie, wie es sich anfühlt an der Stelle zu sein, wo jede\*r sich befindet. Sie können die anderen fragen, ob sie eine Idee haben, um was für eine Person es sich handeln könnte. Dann bitten Sie darum die Rollenkarte vorzulesen. So befragen Sie alle Teilnehmer\*innen. Fragen sie auch nach Unsicherheiten in Bezug auf die Beantwortung einzelner Fragen. Achten sie auch darauf, dass alle Fragen einmal öffentlich diskutiert worden sind. Falls falsche Fakten im Raum sind, korrigieren Sie diese.

Mögliche Fragen zur Auswertung:

- Wer ist vorwärts gekommen, wer ist zurückgeblieben?
- Warum sind verschiedene Gruppen von Menschen unterschiedlich vorwärts gekommen oder mussten zurückbleiben?
- Wie fühlt es sich an, voranzugehen bzw. abgehängt zu werden?
- Macht die Übung soziale Hierarchien sichtbar?
- Wie interagieren die verschiedenen Formen von Ungleichheit miteinander?

Die Methode ist teilweise auch als „Privilegientest“ bekannt. Diese Formulierung sollte jedoch vermieden werden, da den Teilnehmer\*innen die Situation dann möglicherweise wie ein Test in der Schule vorkommt. Ebenso wenig ist der Begriff „Privilegien“ angebracht, wenn sich die Teilnehmer\*innen damit noch nicht auseinandergesetzt haben.

### Herausforderungen

Einige Teilnehmerinnen hatten in der Erprobung dieser Methode Schwierigkeiten damit, Rollenkarte und pädagogische Situation miteinander zu verbinden. Die Teilnehmer\*innen sollten daher mindestens 14 Jahre alt sein. Generell sollten die Rollen, die Rollenbeschreibungen und die Fragen an die jeweilige Gruppe mit ihrem Erfahrungshintergrund und ihren sozialen und sprachlichen Fähigkeiten angepasst werden. Zugleich bietet diese Methode aber auch eine Gelegenheit, das Sicht-Hineinversetzen in die Situation anderer zu üben.

Es ist wichtig, dass die Methode in entspannter Atmosphäre durchgeführt wird, es sollte genügend Zeit für die Nachbesprechung zur Verfügung stehen.

### Evaluationsergebnisse

Aus Sicht der durchführenden Fachkraft waren die Teilnehmerinnen sehr engagiert an der Methode beteiligt. Die Methode selbst sei dazu geeignet, soziale Normen, Herkunft und sexuelle Orientierung zu thematisieren, was immer wichtige Themen in der Jugendarbeit und der Gewaltprävention sind. Die Teilnehmerinnen haben die Rollen engagiert diskutiert – mehr allerdings, als ihre eigene Lage. Allerdings hatten die Sozialpädagog\*innen auch den Eindruck, dass die Teilnehmerinnen das Thema nicht verstanden haben. Die Methode muss vorab sehr genau an die kognitiven und sozialen Kompetenzen der Teilnehmer\*innen angepasst werden.

Um Nachhaltigkeit zu erreichen, sollte diese Methode als ein Teil eines umfangreicheren Konzeptes von Einrichtungen zur Stärkung von Kinderrechten und einer Anerkennung von Vielfalt genutzt werden.

Die Rollen und die verwendete Sprache müssen an Alter, Erfahrung und Fähigkeiten der Teilnehmer\*innen angepasst werden. Die Methode kann als ein Modul in der Arbeit im betreuten Wohnen zur Stärkung von Resilienz genutzt werden.

### Quelle

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark • <http://www.vmg-steiermark.at.scambore@genderforschung.at>

Diese Methode ist bereits in verschiedenen Projekten der Jugend- und Erwachsenenbildung angewendet worden und über die Jahre von verschiedenen Autor\*innen verändert worden. Zu ihnen gehören:

Blickhäuser, Angelika/ Bargen, Henning von (Hrsg.) (2006): Mehr Qualität durch Ein Wegweiser für Training und Beratung im Gender Mainstreaming. Königstein/Taunus.

Barbara Lesch McCaffry, American Multi-Cultural Studies, Hutchins School of Liberal Studies, und Women's und Gender Studies, Sonoma State University, CA, USA.

Eine ausführliche Beschreibung findet sich u.a. hier:

[http://www.igiv.dissens.de/fileadmin/IGIV/files/toolbox/German/22\\_IGIV\\_Anleitung\\_Wie\\_im\\_ri chtigen\\_Leben.pdf](http://www.igiv.dissens.de/fileadmin/IGIV/files/toolbox/German/22_IGIV_Anleitung_Wie_im_ri chtigen_Leben.pdf)

### 3.3. Partizipation und Empowerment

Auch wenn das Thema Partizipation schon seit vielen Jahren im Feld der Kinder und Jugendhilfe diskutiert und viele Praxisanregungen bestehen, so erleben Fachkräfte weiterhin Schwierigkeiten und Herausforderungen, wenn sie das Recht von jungen Menschen auf Partizipation umsetzen wollen. Dies betrifft sowohl die eigenen Ängste und Überzeugungen, die gelegentlich hinterfragt werden müssen als auch praktische Probleme, so etwa Konflikte zwischen Partizipationsanspruch und institutionellen Zwängen. Dennoch ist es essenziell, sich dem Thema Partizipation zu widmen. Junge Menschen, denen in ihrem Leben Gewalt angetan worden ist, haben massive Verletzungen ihrer Rechte erlebt. Sie brauchen daher eine Stärkung ihres Selbstverständnisses als Inhaber\*innen von Rechten. Und sie müssen wissen, was sie dafür tun können, dass ihnen ihre Rechte gewährt werden.

Der magische Koffer gibt jungen Menschen auf ganz zauberhafte Weise das Gefühl, dazugehören und wichtig zu sein. Die Gefühlsrunde bietet einen Rahmen, über Gefühle zu reden und sich die dafür notwendige Sprache anzueignen. Partizipation für Jugendliche stellt erneut eine Reihe mehrerer Aktivitäten zusammen, die zur Stärkung von Partizipation in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe genutzt werden können. Die Kunstaussstellung zu Identität schließlich ist eine über mehrere Wochen laufende Aktivität, in der kreative Methoden genutzt werden, um jungen Menschen Selbstaussdruck zu ermöglichen.

**„Junge Menschen, denen in ihrem Leben Gewalt angetan worden ist, haben massive Verletzungen ihrer Rechte erlebt. Sie brauchen daher eine Stärkung ihres Selbstverständnisses als Inhaber\*innen von Rechten. Und sie müssen wissen, was sie dafür tun können, dass ihnen ihre Rechte gewährt werden“**

## M9 Der magische Koffer

### Hintergrund

In der der Bedarfsanalyse wurde deutlich, dass Gewaltwiderfahrnisse einen negativen Effekt auf die emotionale Situation von Menschen haben, so etwa auf ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstwertgefühl. Dies ist im Jugendalter besonders bedeutsam, wenn das, was andere über eine\*n denken, als besonders wichtig gilt. Ein hohes Selbstwertgefühl hilft jungen Menschen dabei, ihre eigenen Fähigkeiten und Potenziale zu erkennen. Es unterstützt sie auch dabei, Verantwortung zu übernehmen, mit Herausforderungen umzugehen und eigenständige Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Ein Beitrag zum Selbstwertgefühl junger Menschen ist daher von fundamentaler Bedeutung für ihre Verarbeitung von Gewaltwiderfahrnissen und für ein Leben danach.

### Organisation

Die Aktivität dauert anderthalb Stunden, es nahmen vier Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren daran teil. Nicht alle Bewohner\*innen der Einrichtung haben an dieser Aktivität teilgenommen, da die Mitarbeiter\*innen nicht alle für geeignet eingeschätzt haben, etwa weil sie gerade erst eingezogen waren.

### Umsetzung

#### 1. Vorbereitung

Die Fachkräfte bereiten das Material vor. In einem Koffer wird ein Spiegel platziert sowie die folgende Botschaft:

Du bist die Person, die du gesucht hast.  
Du bist die coolste Person auf der Welt.  
Schau dich im Spiegel an und wiederhole schweigend folgendes:  
ICH BIN EINE WICHTIGE PERSON  
ICH BIN EINE WUNDERBARE PERSON  
DESHALB SCHÄTZE ICH ANDERE.

#### 2. Den Koffer entdecken

Den Teilnehmer\*innen wird gesagt, dass dort ein Koffer mit einem Foto einer wunderbaren und wichtigen Person ist. Nur zwei Hinweise wurden gegeben: es ist keine ausgedachte Person und sie ist am Leben. Die Teilnehmer\*innen sollen raten, wer die Person auf dem Bild sein könnte und ihre Idee auf ein Stück Papier schreiben. Dann darf jede Person nacheinander in den Koffer schauen, aber nicht den anderen sagen, was sie entdeckt hat, während die anderen immer noch zu raten versuchen.

#### 3. Gespräch

Nachdem alle Teilnehmer\*innen in den Koffer geblickt und ihr eigenes Bild im Spiegel ge-

sehen haben, sollen sie ihre Gedanken und Gefühle mitteilen. Dann werden folgende Fragen an die Gruppe gestellt:

- Wie hast du dich gefühlt, als du dein eigenes Bild im Spiegel gesehen hast?
- Nenn uns positive Dinge über dich!
- Nenn uns etwas Positives über jemand anderen im Raum!

### Ergebnisse

Die Aktivität hatte gute Ergebnisse. Der Junge und die Mädchen waren sehr motiviert und haben aktiv an der Aktion teilgenommen. Alle hatten auf eine berühmte Person getippt und waren überrascht, ihr Spiegelbild zu sehen. Gleichzeitig sahen die Personen, als sie in den Koffer blickten, sehr glücklich aus. Die Teilnehmer\*innen hatten Schwierigkeiten damit, etwas Positives über sich selbst zu sagen. Leichter war es, etwas Positives über andere Personen zu sagen. Am Ende äußerten die Teilnehmer\*innen sich zu den Schwierigkeiten, Komplimente zu geben und anzunehmen und etwas positives über sich selbst zu sagen. Sie sind es eher gewohnt, Kritik abzubekommen. Die Aktivität unterstützt eine Reflektion unter den Jugendlichen darüber, wie sie über sich selbst denken.

Die Nachhaltigkeit der Aktivität sollte durch individuelle Arbeit sichergestellt werden. Fachkräfte können die Wirkung verstärken, indem sie in weiteren Begegnungen und Treffen Fragen wie die folgenden stellen:

- Denkst du dass du wichtigste Person für dich bist?
- Wenn nicht – woran liegt das?
- Was kannst du und können wir dafür tun, dass es so wird?

### Herausforderungen

Druck unter Gleichaltrigen ist insbesondere im Jugendalter besonders stark. Das Handeln der Teilnehmer\*innen ist deshalb stark von der Meinung anderer beeinflusst. Die Fachkräfte äußerten außerdem die Sichtweise, dass diese Aktivität zwar hilfreich ist, aber allein nicht ausreicht, um das Selbstbewusstsein junger Menschen zu stärken.

### Evaluationsergebnisse

Die Fachkräfte und die jungen Menschen bewerteten die Aktivität sehr positiv. Die Fachkräfte berichteten von einem hohen Grad an Beteiligung der Teilnehmer\*innen. Die jungen Menschen merkten positiv an, dass sie ihre eigene Sichtweise frei äußern konnten und dass die Teamer\*innen und die anderen Teilnehmer\*innen ihnen zugehört haben. Die jungen Menschen meinten darüber hinaus, die Aktivität hätte ihnen dabei geholfen, sich als Teil der Gruppe zu sehen und für sich einen Platz in der Einrichtung einzunehmen.

### Quelle

Fundació SURT • [www.surt.org](http://www.surt.org) • [surt@surt.org](mailto:surt@surt.org)

CRAE Les Palmeres – Associació CEPS (Barcelona) • [palmeres@asceps.org](mailto:palmeres@asceps.org)

Idee aus: Villa Bruned, Joaquín (1998): La animación de grupos. Editorial Escuela Española, Madrid.

## M10 Die Gefühlsrunde

### Hintergrund

Das Thema emotionale Bildung wurde ausgewählt, da im Rahmen der Bedarfsanalyse in beiden Diskussionen mit den Jugendlichen und den Fachkräften dieser Einrichtung deutlich wurde, dass die Jugendlichen Schwierigkeiten damit haben, verschiedenste Emotionen zu erkennen und zu benennen. Häufig verleugnen die jungen Menschen Gefühle oder deren Bedeutsamkeit. Dies wurde als Fokus gewählt, wobei es vor allem um Prävention ging.

### Organisation

Die Aktivität wurde im Wohnbereich der Einrichtung durchgeführt und dauerte eine Stunde lang. Sie wurde im Rahmen des sogenannten „Kreises“ durchgeführt, einem Treffen, bei welchem die Bewohner\*innen frei ihre Themen einbringen und diskutieren können. Die Stühle wurden kreisförmig angeordnet, um das Gefühl eines geschlossenen Raumes zu kreieren, in welchem die Teilnehmer\*innen sich sicher fühlen, ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

### Umsetzung

#### 1. Übung zu Stopp-Signalen

Die Gruppe wurde zunächst zweigeteilt und bekam die Aufgabe, sich auf zwei einander gegenüberliegenden Linien zu verteilen. Während die eine Seite nun stehen blieb, sollten die Teilnehmer\*innen auf der anderen Seite des Raums langsam auf die erste Linie zugehen – bis die jeweils gegenüber stehende Person ein Stopp-Signal gibt. Dann werden die Rollen getauscht und die Übung wiederholt. Danach reflektieren die Teilnehmer\*innen über die Erfahrung während der Übung.

In der Besprechung zeigten sich unterschiedliche Erfahrungen. Einige hätten sich gewünscht, früher gestoppt zu werden, andere waren frustriert, weil sie aus ihrer Sicht wiederum zu früh gestoppt wurden. Andere mochten die Übung und fanden es teilweise auch gut, dem Gegenüber nahe zu kommen.

#### 2. Kleingruppenarbeit

Erneut wurde die Gruppe zweigeteilt. In beiden Kleingruppen wurden Zettel mit Aussagen wie z.B. „Ein Freund/eine Freundin kommt in die Klasse und spricht nicht mit mir“ verteilt und darum gebeten, dass über die Gefühle gesprochen wird, die diese Aussagen auslösen.

#### 3. Austausch über Gefühlsäußerungen

Die Teilnehmer\*innen bekommen die Aufgabe, folgende Aussagen zu ergänzen: „wenn ich glücklich bin, sage ich ...“, „wenn ich ein Problem habe, rede ich mit ...“, „Ich fühle mich einsam, wenn ...“, „Ich werde wütend, wenn ...“

#### 4. "Alles steht Kopf"

Einige Ausschnitte aus dem Film "Alles steht Kopf" werden gezeigt, vor allem jene Ausschnitte, die verschiedene Gefühle darstellen. Die jungen Menschen konnten im allgemeinen die dargestellten Gefühle erkennen und konnten sich teilweise auch damit identifizieren. Insbesondere Traurigkeit wurde diskutiert. Im Gespräch ging es dann darum, dass Menschen oft Schmerz verstecken, weil sie Angst vor Ablehnung durch Andere haben. Die meisten Teilnehmer\*innen zeigten sich berührt von dieser Aussage. Sie schienen zu verstehen, dass Traurigkeit zu spüren wichtig ist, um auch andere Gefühle ganz erleben zu können.

#### Ergebnisse

Die Aktivitäten haben die erwarteten Resultate gezeigt, indem junge Menschen für ihre Gefühle sensibilisiert wurden und darin gestärkt wurden, diese zum Ausdruck zu bringen. Die jungen Menschen schätzten dies und haben neue Mittel an die Hand bekommen, sich mit Gefühlen auseinanderzusetzen.

#### Herausforderungen

Es ist immer herausfordernd, in einer stationären Einrichtung mit Gefühlen zu arbeiten, auch wenn dies täglich geschieht. Junge Menschen, die generell Schwierigkeiten im Umgang mit Gefühlen haben, fanden die Übungen schwieriger als andere. Das Setting und die Beteiligung externer Fachkräfte half ihnen jedoch dabei, teilzunehmen.

Die meisten Gruppenteilnehmer nahmen aktiv und gerne an den Aktivitäten teil. Ein Junge blieb zurückhaltend bis zum Schluss und zwei Jungen mit kognitiven Einschränkungen hatten ebenfalls Schwierigkeiten.

#### Evaluation

Die jungen Menschen schienen die Aktivitäten gern gemacht zu haben, einige hatten auch Spaß. Die Aktivitäten halfen ihnen, sich innerhalb der Gruppe der jungen Menschen zu entspannen und ihre Beziehungen untereinander und zu den Fachkräften zu verbessern. Aus Sicht der Mitarbeiter\*innen erreichten die Aktivitäten größtenteils ihre Ziele, das Thema "Gefühle" wurde als hochrelevant eingestuft.

#### Quelle

Istituto degli Innocenti • [www.istitutodeglinnocenti.it](http://www.istitutodeglinnocenti.it) • [international@istitutodeglinnocenti.it](mailto:international@istitutodeglinnocenti.it)  
 Istituto Gould • <http://www.istitutogould.it> • [gouldresidenziali@diaconiavaldese.org](mailto:gouldresidenziali@diaconiavaldese.org)  
 Szenen aus dem Film "Alles steht Kopf": [www.youtube.com/watch?v=5ejWNY-2ckQ](https://www.youtube.com/watch?v=5ejWNY-2ckQ)

## M11 Partizipation für Jugendliche

### Hintergrund

Die Bedarfsanalyse hatte gezeigt, dass zu den Bedürfnissen von jungen Menschen in stationären Einrichtungen das Wissen über die eigenen Rechte, Möglichkeiten der Partizipation sowie die Erfahrung (kritischer) Akzeptanz gehören. Partizipation galt dabei als eine Form der Akzeptanz und des Verstehens der Bedürfnisse von Jugendlichen und des Respektierens ihrer Rechte. Die Mitarbeiter\*innen in stationären Einrichtungen betonten ebenfalls die Notwendigkeit von Partizipationsmöglichkeiten für die Jugendlichen und brachten zugleich die Sorge zum Ausdruck, dass bestehende Partizipationsangebote nicht von den Jugendlichen genutzt würden. Es schien einen Mangel an tatsächlich jugendfreundlichen und zugänglichen Formen der Partizipation zu geben.

### Organisation

Das Angebot wurde im Rahmen der wöchentlichen Gruppentreffen umgesetzt, damit kein weiterer Termin für die Jugendlichen hinzukommt. Die benötigten Materialien existierten bereits: Stühle, eine Kiste, Kameras auf den Smartphones der Teilnehmer\*innen.

### Umsetzung

#### 1. Meckerbox

Als niedrigschwelliges Angebot wurde eine Meckerbox installiert, d.h. eine Kiste, in die anonym schriftliche Beschwerden eingeworfen werden können. Geäußerte Beschwerden wurden ernst genommen, die Jugendlichen wurden zur Nutzung des Angebots ermuntert.

#### 2. Wunsch- und Meckerstuhl

In den Treffen wurden ein Wunsch- und ein Meckerstuhl eingerichtet, entsprechend dekoriert. Jede\*r durfte abwechselnd auf den Stühlen sitzen und dann Wünsche bzw. Kritiken formulieren. Die Mitarbeiter\*innen gingen zuerst, um Beispiele zu geben.

#### 3. Wohlfühlorte

Die Wohlfühlorte-Übung zielte darauf ab, die Wohnumgebung zu betrachten. Die Bewohner\*innen wurden dazu aufgefordert, ein Foto von einem Wohlfühlort in der Einrichtung zu machen, aber auch von einem Ort, an dem sie sich nicht wohlfühlten. Die Fotos wurden der Gruppe präsentiert und dann ein Gespräch darüber begonnen, welche Verbesserungen ggf. notwendig waren.

#### 4. Gruppenbudget

In einer der beiden Einrichtungen wurde ein monatliches Budget für den wöchentlichen Gruppenabend etabliert, über dessen Verwendung die Teilnehmer\*innen selbst entscheiden.

**„Die Mitarbeiter\*innen berichten, dass sie einen langen Atem für die Umsetzung brauchen und offen sein müssen für Veränderungen jenseits der üblichen Routinen.“**

### **Ergebnisse**

Die jungen Menschen haben einen Raum bekommen, Neues auszuprobieren und Erfahrungen zu machen. Sie konnten sagen, was für sie funktioniert und was nicht – was bereits selbst ein partizipatorischer Prozess ist, auch wenn dabei einzelne Methoden von ihnen abgelehnt werden.

### **Herausforderungen**

Die Methoden benötigen Zeit für ihre Umsetzung. Die Herausforderung für die Pädagog\*innen besteht darin, die jungen Menschen ernst zu nehmen und Themen nicht als unsinnig zurückzuweisen. Die Mitarbeiter\*innen berichten, dass sie einen langen Atem für die Umsetzung brauchen und für Veränderungen jenseits der üblichen Routinen offen sein müssen.

### **Evaluationsergebnisse**

Die Mitarbeiter\*innen brachten ihre Überraschung darüber zum Ausdruck, dass sie selbst zunächst zögerten, neue Partizipationsmethoden umzusetzen weil dies extra Arbeit sei oder weil sie generell gegenüber Veränderung zurückhaltend sind. Nach Beginn des Prozesses zeigten sie sich überrascht und erfreut über den Prozess. Die jungen Menschen sagten, dass sie nicht jede einzelne Methode mochten, aber gerne Neues ausprobiert haben und gut fanden, nach ihrer Meinung gefragt zu werden.

### **Quelle**

Dissens – Institut für Bildung und Forschung • [www.dissens.de](http://www.dissens.de)  
[alternative-future@dissens.de](mailto:alternative-future@dissens.de)

## M12 Kunstausstellung zu Identität

### Hintergrund

Die Methode wurde in Schottland in einer von der Lokalverwaltung getragenen Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt, in der Jugendliche und junge Erwachsene bis zum Alter von 25 Jahren betreut werden können. Aufnahmekriterium für diese geschlossene Einrichtung ist ein klarer Hinweis auf Selbst- oder Fremdgefährdung, die Jugendlichen werden aber nicht zum Aufenthalt gezwungen. Die in dieser Einrichtung betreuten Jugendlichen sind die am meisten gefährdeten und notleidenden jungen Menschen der Kinder- und Jugendhilfe. Ausnahmslos alle mussten während ihres bisherigen Lebens verletzend und traumatisierende Erfahrungen machen. Ihre früheren Erlebnisse waren von Gewalt geprägt. Die meisten waren von Gewalt in der Familie betroffen, viele wurden Zeugen häuslicher Gewalt, einige haben anderen Gewalt zugefügt. Ein signifikanter Anteil der betreuten Jugendlichen zeigt selbstverletzendes Verhalten. Angesichts des Hintergrundes und der Lebensgeschichte ist es nicht überraschend, dass es in der Einrichtung gelegentlich zu Gewalt zwischen Bewohner\*innen und Mitarbeiter\*innen kommt, obwohl bei potenziell gewalttätigen Vorfällen eine sehr starke Kultur der De-Eskalation wirkt und die Mitarbeiter\*innen sehr darauf achten, dass die Jugendlichen geschützt sind. Viele Jugendlichen hatten kein starkes Selbstwertgefühl und ein niedriges Selbstbewusstsein. Die meisten Jugendlichen haben wenig Stabilität, aber viele Turbulenzen in ihrem bisherigen Leben erfahren. Ziel des Projekts war es, Identitäts- und Zugehörigkeitsthemen zu entdecken und diese Themen in Kunst und Handwerk darzustellen.



## Organisation

Das Projekt erstreckte sich über einen Zeitraum von neun Wochen. Es wurde von der/dem Leiter\*in der Einrichtung und der/dem leitenden Lehrer\*in der Schule angeleitet, aber es waren alle Mitarbeiter\*innen der Einrichtung eingebunden. Nötig waren Kunst- und Handwerksmaterialien. Da das Projekt auch dem schottischen Lehrplan entsprach, wurde ein Teil des Projekts während der Schulzeit, ein Teil abends in der Freizeit durchgeführt.

## Umsetzung

### 1. Einstieg

Einführung in das Projekt, Präsentation zu Identität, Fragen zu persönlichen Eigenschaften und wodurch eine Identität begründet wird. Verleihung der *Persönlichen Schulischen Leistungsauszeichnung* (Professional development award -PDA) „Ich selbst und (meine) Arbeit“, Ausfüllen eines Selbstevaluationsbogens. Herausfinden von Persönlichkeitsbildungs-Kompetenzen.

### 2. Selbstvorstellung

Präsentation eines Vorbildbeispiels „Ich bin von...“. Teilnehmer\*innen erstellten an PCs und Tablets ihre eigene Präsentation. Verleihung der *Persönlichen Schulischen Leistungsauszeichnung* (Professional development award -PDA) „Ich selbst und (meine) Arbeit“. Ausfüllen eines Selbstevaluationsbogens. Herausfinden von Persönlichkeitsbildungs-Kompetenzen. Die Teilnehmer\*innen wurden an die entdeckten Bereiche zur Persönlichkeitsentwicklung erinnert.

### 3. Kunstwerk schaffen I

Zu einem Identitätsthema ein Kunstwerk schaffen. Mit dem eigenen Fingerabdruck Wort-Kunst zu schaffen. Erinnerungsboxen aus Holz herstellen. Sportunterricht im Freien.

### 4. Kunstwerk schaffen II

Selbstportraits malen, ein\*e Teilnehmer\*in schuf auf Basis des persönlichen Fingerabdrucks drei Selbstportraitzeichnungen, ein\*e Teilnehmer\*in formte eine Maske. Alle Jugendlichen vervollständigten zur Selbstreflexion, indem sie Worte zu ihren Fingerabdruck-Kunstwerken schufen. Verleihung der *Persönlichen Schulischen Leistungsauszeichnung* (Professional development award -PDA) „Arbeit dieser Woche“

### 5. Kunstwerk schaffen III

Im Stationenbetrieb arbeiteten die Jugendlichen an Kunstwerken: Selbstportraits auf Leinwand, Fingerabdrucke und Erinnerungsboxen. Die Jugendlichen machten gute Fortschritte. Dies fand unter sozialpädagogischer Begleitung statt, u.a. unterstützte die Sozialpädagogin ein\*e Teilnehmer\*in beim Erarbeiten des Kunstwerks.

## Partizipation und Empowerment

### 6. Kunstwerk schaffen IV

Alle Jugendlichen arbeiten abwechselnd an Selbstportraits und Erinnerungsboxen. Bäume für die Ausstellung im Gang wurden fertiggestellt. Arbeit für die Persönliche Schulische Leistungsauszeichnung (Professional development award -PDA) wurde mit der Sozialpädagogin fertiggestellt.

### 7. Kunstwerk schaffen V

Alle Jugendlichen arbeiten abwechselnd an Selbstportraits und Erinnerungsboxen. Die Jugendlichen arbeiten hervorragend mit. Es wurde entschieden, den Jugendlichen mehr Zeit zu geben, um fristgerecht fertig zu werden. Die Jugendlichen entscheiden mit der Sozialpädagogin den Termin der Ausstellungseröffnung und die Einladungsliste.

### 8. Ausstellungsvorbereitung

Fertigstellung aller Arbeiten und Erinnerungsboxen, zwei Teilnehmer\*innen stellen ihre Masken fertig. Ein Großteil der Arbeiten wird für die Ausstellung fertig eingerahmt. Die Teilnehmer\*innen sind aufgeregt und sehr engagiert bei der Vorbereitung. Die Mitarbeiter\*innen stimmen die Ganggestaltung und Organisation ab.

### 9. Ausstellung

Ausstellungstag, an dem alle teilnehmenden Jugendlichen sehr aufgeregt und engagiert waren. Ein\*e Jugendliche\*r half bei der Vorbereitung der Bewirtung mit, die anderen bei Abschlussarbeiten. Sehr viele Gäste und anwesende Familien. Eröffnung durch einen örtlichen Gemeinderat. Die Jugendlichen interagierten sehr gut mit den Gästen und gaben Feedback, dass sie diese Erfahrung genossen haben. Dem Großteil der älteren Jugendlichen wird die Persönliche Schulische Leistungsauszeichnung (Professional development award -PDA) „Selbst und Gemeinschaft“ verliehen.

## Herausforderungen

Die Arbeit an diesem sensiblen Thema ist mit von hoher Vulnerabilität betroffenen jungen Menschen immer herausfordernd, aber den Mitarbeiter\*innen gelang es hier sehr gut.

## Evaluationsergebnisse

Die Jugendlichen gaben sehr positives Feedback zum Projekt, auch dazu, wie ihnen die Methode half, einige ihrer sehr komplexen und schwierigen Erlebnisse in ihrer Vergangenheit zu verstehen. Einige meldeten auch zurück, dass sie fachliche Kenntnisse erworben hatten, wie etwa die Anwendung von Maßeinheiten zur Berechnung von Raum oder Essensplanung.

## Quelle

Children in Scotland • <https://childreninscotland.org.uk> • [info@childreninscotland.org.uk](mailto:info@childreninscotland.org.uk)

## 4. Schlussfolgerungen

Dieser Katalog gibt einen Überblick über die Unterstützungsangebote im Rahmen des EU Projektes *Alternative Future: Towards the empowerment of children victims of violence in alternative care through a gender-sensitive and child-centred capacity building programme for professionals*, durchgeführt von sechs europäischen Partnerorganisationen. Die Beschreibungen der Unterstützungsaktionen lassen Rückschlüsse auf sich wiederholende Themen, die angewandte Methodik, die wichtigsten erreichten Ergebnisse und die Herausforderungen und Empfehlungen für die Zukunft zu.

### Gewalt und Geschlecht

Dem Themenkomplex Geschlechternormen und Stereotype und der Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt wurde mit Unterstützungsaktionen, die in Bulgarien, Deutschland und Katalonien durchgeführt wurden, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ein Hauptthema, das in der Bedarfserhebung auftauchte, war die Normalisierung von Gewalt, auch geschlechtsspezifischer Gewalt, in der Erfahrung der jungen Menschen in stationären Einrichtungen. Intime Beziehungen, die auf Besitzergreifung, Eifersucht und Kontrolle basieren, werden oft normalisiert.

Daher wurde die Auseinandersetzung mit Gewaltprävention, geschlechtsspezifischer Gewalt und Gewalt in intimen Beziehungen in vielen Einrichtungen als fundamental wichtig angesehen. Ein erster Schritt hierfür war in vielen Fällen eine Diskussion zu Stereotypen und Geschlechterrollen. Die jungen Menschen waren eingeladen, darüber zu diskutieren, welche Verhaltensweisen als angemessen für Jungen/Männer und Frauen/Mädchen angesehen werden und was passiert, wenn man diesen nicht entspricht (dies wurde zum Beispiel in Bulgarien durch die Übung „Geschlechterschubladen“ verdeutlicht).

In anderen Fällen, wie dem „Gender-Monat“, der in einer Einrichtung in Deutschland durchgeführt wurde, wurden Aktivitäten, die als gemeinhin als feminin (wie ein Beauty-Abend) oder maskulin (Fußball spielen) gesehen werden, sowohl den Jungen als auch den Mädchen angeboten, um Geschlechterrollen zu hinterfragen und geschlechtsnonkonformes Verhalten zuzulassen und zu stützen. Eine Unterstützungsaktion („Wie im richtigen Leben“, durchgeführt in Österreich) befasste sich mit intersektionalen Verknüpfungen von Gender mit anderen Dimensionen wie Klasse, Ethnizität, sexuelle Orientierung etc., um die Reflexion

**„Die Methoden, die am besten funktionierten, waren die, die interaktive und partizipative Mittel wie Videos, Übungen, Rollenspiele etc. benutzten. Sensible Themen wie geschlechtsspezifische Gewalt, Mobbing etc. wurden meist mit Methoden angeleitet, die eine Diskussion über das Thema anregten, ohne zu schwer zu werden, zum Beispiel Comics, ausgewählte Filmausschnitte oder Monologe, die das Thema auf humorvolle Weise angehen.“**

von Geschlechterstereotypen mit der Betrachtung intersektionaler Privilegien und Benachteiligungen zu ergänzen. In manchen Fällen ergab es sich, dass die Gruppe nur aus Jungen oder nur aus Mädchen bestand, die vorgeschlagenen Methoden können aber in allen Geschlechtersettings durchgeführt werden.

Fachkräfte in stationären Einrichtungen, die Angebote zu dem Themenfeld Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung anbieten, benötigen im Vorfeld spezifisches Training, da diese Themen die eigene Geschichte und Verhaltensweisen ansprechen. Ohne spezifisches Training fühlen sich die Fachkräfte möglicherweise nicht sicher genug, diese sensiblen Themen anzusprechen. Auch im Hinblick auf die unterschiedlichen Rollen, die Fachkräfte in

den Einrichtungen haben (ein\*e Innewohnende\*r hat eine andere Rolle als zum Beispiel zugehende Fachkräfte, die die jungen Menschen nur bei bestimmten Aktivitäten begleiten), ist Weiterbildung unerlässlich.

### **Empowerment**

Andere Themen, die in den Unterstützungsaktionen angesprochen wurden, waren die Förderung von Umgang mit Gefühlen, Empowerment und die Schaffung von sicheren Orten. Davon ausgehend, dass Kinder und junge Menschen, die in stationären Einrichtungen leben, oft Missbrauch oder Vernachlässigung erfahren haben, sind ihre Fähigkeit mit Gefühlen umzugehen, ihr Sinn für Sicherheit und ihr Selbstbewusstsein oft angegriffen. Verschiedene Unterstützungsaktionen zielten darauf, diese Um-

stände anzugehen. Zum Beispiel wurde in einer Einrichtung in Italien eine Aktion durchgeführt, die den Umgang mit Gefühlen durch Körperübungen, Rollenspiele, Diskussion von Videos (der Animationsfilm „Alles steht Kopf“) thematisierte, da die jungen Menschen es oft schwierig fanden, die vielen Gefühle, die ihnen täglich begegneten, wahrnehmen und benennen zu können. Die größte Herausforderung bei dieser Art von Übung ist, dass die jungen Menschen dazu tendieren ihre Gefühle zu negieren. Daher ist es wichtig, sie mit unterschiedlichen Werkzeugen auszustatten, die sie unterstützen, ihre Gefühle zu erkennen und auszudrücken. Andere Aktionen wie „Der magische Koffer“, durchgeführt in einer Einrichtung in Katalonien, zielte auf die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Bestärkung der jungen Menschen in ihren Heilungsprozessen von Gewaltwiderfahrnissen, um sie darin zu unterstützen, ein gewaltfreies Leben zu führen.

Ein weiteres Feld, de, sich mehrere Unterstützungsaktionen widmeten, war die Schaffung von sicheren Orten und die Förderung von Sicherheit auch online bei der Nutzung des Internets. In Bulgarien wurde eine Aktion durchgeführt, die sich mit Übungen mit der Herstellung von sicheren Orten auseinandersetzte und sich in einer Diskussion der Frage näherte, was sichere und unsichere Orte sind. Sicherheit im Netz, Cyber-Mobbing und Grooming (damit werden Versuche von Erwachsenen bezeichnet, sich mit einem Kind anzufreunden mit der Absicht, sexuelle Gewalt auszuüben) waren ebenso Themen in unterschiedlichen Aktionen in Österreich, Italien und Katalonien. Junge Menschen teilen eine Menge persönlicher Informationen im Internet – wie ihre Namen, Interessen, Fotos, Videos und

andere sensible Daten. Dieses Teilen von Informationen kann in Bezug auf den Schutz privater Daten gefährlich werden und kann Täter\*innen verschiedene Formen von Gewalt erleichtern, sowohl von Peers als auch Erwachsenen. Auf Grundlage dieser Erkenntnis und den Ergebnissen der Bedarfserhebung, wurde der Umgang mit Gewalt in sozialen Netzwerken als ein sensibles Thema behandelt, mit dem sich Fachkräfte in stationären Einrichtungen auseinandersetzen müssen. Verschiedene Aktionen zielten darauf, die jungen Menschen für die Risiken im Internet – die sie tendenziell negieren oder ignorieren – zu sensibilisieren und sie dabei zu unterstützen, diese Risiken zu vermeiden.

Verschiedene Methoden wurden verwendet (Videos, Comics, Interviews) um die unterschiedlichen Verhaltensweise on- und offline zu thematisieren. In Österreich wurde eine spezifische geschlechtsreflektierende Übung zu Cybermobbing durchgeführt (Anhand eines Videos zu Cybermobbing von Mädchen). In Italien wurden Comics gezeigt, die verschiedene Handlungsmöglichkeiten bei Cybermobbing und Grooming aufzeigten. Eine Herausforderung bei der Thematisierung in diesem Feld war, dass die jungen Menschen vorgeben zu wissen, wie sie sich im Internet sicher bewegen können und wie sie ihre Privatsphäre wahren können, während sie in der Realität zu Risikoverhalten tendieren.

Mobbing wurde in mehr als einer Unterstützungsaktion thematisiert, da es eine sehr verbreitete Erfahrung unter Heranwachsenden ist – als Betroffene ebenso wie als Täter\*innen. Auch in diesem Fall geben die jungen Leute vor zu wissen, wie sie Mobbing begegnen können, da es in

## Schlussfolgerungen

der Schule Thema von vielen Aufklärungsprojekten war. Wenn aber Methoden angewandt werden, die eine tiefere Diskussion anregen, tendieren die Jugendlichen dazu, ihre Zweifel auszudrücken und von eigenen Erfahrungen zu berichten.

### Partizipation

Die Bedarfserhebung zeigte, dass (kritische) Akzeptanz, Wissen über die eigenen Rechte und Partizipation zu den wichtigsten Bedürfnissen von jungen Menschen in stationären Einrichtungen gehören. Dieses Bedürfnis wurde bei Unterstützungsaktionen berücksichtigt, die die direkte Beteiligung von Kindern fokussierten, offene Diskussionen förderten und in einigen Fällen den Kindern die Möglichkeit gab, Aktionen, die in der Einrichtung durchgeführt werden sollten, selbst vorzuschlagen. Zum Beispiel wurde in einer Einrichtung in Deutschland eine Aktion durchgeführt, die Beteiligung im Alltag und an Entscheidungen fördern sollte. Durch verschiedene Übungen (Meckerbox, Wunsch- und Meckerstuhl, Wohlfühlorte) sollte eine Partizipation auf dem Papier verschoben werden zu einer, die die täglichen Bedürfnisse der jungen Menschen fokussiert.

Die Methoden, die am besten funktionierten, waren die, die interaktive und partizipative Mittel wie Videos, Übungen, Rollenspiele etc. benutzten. Sensible Themen wie geschlechtsspezifische Gewalt, Mobbing etc. wurden meist mit Methoden angeleitet, die eine Diskussion über das Thema anregten, ohne zu schwer zu werden, zum Beispiel Comics, ausgewählte Filmausschnitte oder Monologe, die das Thema auf humorvolle Weise angehen. Die Anwendung angemessener Methoden zeigte sich als

Schlüsselfaktor bei der Durchführung der Unterstützungsaktionen, um die jungen Menschen nicht zu reviktimisieren und eine entspannte Atmosphäre zu schaffen, in der sie offen diskutieren konnten.

Abschließend, im Hinblick auf die zukünftige Arbeit mit jungen Menschen, zeigten sich einige Schlüsselthemen. Eine der relevantesten Herausforderungen für die Fachkräfte ist die Arbeit an der Umsetzung von Kinderrechten, um eine echte Partizipation von Kindern und Jugendlichen, die in stationären Einrichtungen leben, sicher zu stellen und gleichzeitig Sicherheit und Schutz zu bieten. Ein weiteres wichtiges Feld ist Gewaltprävention, die auch geschlechtsspezifische Gewalt thematisiert, da gewalttätiges Verhalten von den jungen Menschen in stationärer Hilfe oft normalisiert wird. Hier können Übungen zum Umgang mit Gefühlen und Schaffung von sicheren Orten unterstützend wirken. Schlussendlich zeigt der Fokus auf Geschlechtsstereotype, Geschlechtsidentität und die Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt immer wieder auf, wie wichtig es ist, die jungen Menschen mit den nötigen Werkzeugen auszustatten, um nicht Opfer von gewalttätigem Verhalten zu werden oder diese zu reproduzieren. Hier zeigt sich auch, wie wichtig es ist, eigene Entscheidungen zu treffen, die sich nicht an Geschlechternormen, sondern an den eigenen Fähigkeiten, Wünschen und Sehnsüchten orientieren.

Wir hoffen, dass die in diesem Katalog beschriebenen Unterstützungsaktionen wertvolle Anregungen in diese Richtung(en) geben können.

# Danke!



Dieser Katalog wurde im Rahmen des Projekts *Alternative Future: Towards the empowerment of children victims of violence in alternative care through a gender-sensitive and child-centred capacity building programme for professionals* erstellt, welches von der European Union gefördert wurde (Projektnummer: JUST/2014/SPOB/AG/VICT/ 7405).

Die Erstellung des Katalogs wurde von Erika Bernacchi (Istituto degli Innocenti, Florenz) und Donka Petrova (Animus Association, Sofia) koordiniert. Das Layout wurde von Lynn Gilmour (Children in Scotland) verantwortet. Die methodischen Beiträge wurden von den Mitarbeiter\*innen der Partnerorganisationen gesammelt und eingebracht: Alba Elvira, Amanda Alexanian (Fundació Surt, Barcelona), Elli Scambor, Anna Kirchengast (Institut für Männer- und Geschlechterforschung, Graz), Erika Bernacchi, Tania Berti, Francesca Lamedica (Istituto degli Innocenti, Florenz), Donka Petrova (Animus Association, Sofia), Tanja Abou, Thomas Viola Rieske, Bernard Könnecke (Dissens – Institut für Bildung und Forschung, Berlin), Marion Macleod, Lynn Gilmour (Children in Scotland).

Wir möchten unseren besonderen Dank all den Fachkräften und Jugendlichen aussprechen, die an diesem Projekt teilgenommen und so zu diesem Katalog beigetragen haben.

## ALTERNATIVE FUTURE PARTNERSCHAFT

Fundació Surt



Istituto  
degli  
Innocenti



Institut für Bildung  
und Forschung



[ Institut für Männer- und  
Geschlechterforschung ]

MÄNNER- UND GESCHLECHTERTHEMEN STEIERMARK

## KOFINANZIERT VON DER EUROPÄISCHEN UNION



Diese Veröffentlichung wurde mit Mitteln des REC Programms finanziert.

Die Inhalte dieser Veröffentlichung liegen in der alleinigen Verantwortung des Projektteams von Alternative Future; eine inhaltliche Übereinstimmung mit der Europäischen Kommission ist nicht zwingend gegeben.

## ASSOZIIERTE PARTNER\*INNEN UND KOFINANZIERUNGSPARTNER\*INNEN



Die in diesem Katalog verwendeten Abbildungen wurden im Rahmen der Projektarbeit erstellt und wurden von den Projektpartner\*innen bzw. den an den Unterstützungsmaßnahmen beteiligten Personen bereitgestellt.



Institut für Männer- und Geschlechterforschung (VMG)  
Dietrichsteinplatz 15/8  
A 8010 Graz  
[www.genderforschung.at](http://www.genderforschung.at)